

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



gegr. 1849

ALLER MEMELLÄNDER

H 4694

157. Jahrgang

Oldenburg, 20. Juni 2005

Nummer 6

Die Souveränität Deutschlands

VON HEINZ OPPERMANN

Der Begriff einer Souveränität wurde lange Zeit hindurch als die uneingeschränkte Machtbefugnis eines Staates bezeichnet. Damit begründete man zugleich sein Selbstverständnis und gewährleistete die Gleichheit der Staaten untereinander. Mit der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 und der Übernahme der staatlichen Gewalt durch die Besatzungsmächte schien eine deutsche Souveränität für immer verloren. Erst mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 begannen ein allmählicher Wandel und eine langsam voranschreitende Änderung der Machtverhältnisse im Westen Deutschlands. Die weitere Entwicklung zeigte aber, wie mühselig der Weg zur vollen staatlichen Souveränität war, der nur im Schneckentempo besritten werden konnte und der durch geschicktes Taktieren der verantwortlichen Politiker mit Konrad Adenauer an der Spitze zum

Weiter kommende Seite

Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Berlin 2005

Erbe als Verpflichtung



Die Berliner Messehallen / Deutschlandhalle bildeten erstmals den Rahmen für das große Treffen der Ostpreußen.

Foto: MD

(PAZ) Als großen Erfolg konnten die Veranstalter das Deutschlandtreffen der Ostpreußen vom 21. und 22. Mai in der Berliner Messe verbuchen: An den beiden Tagen kamen insgesamt schätzungsweise 40.000 Menschen, darunter auffällig viele jüngere, in die Messehallen. Insbesondere die Veranstaltungen in der Deutschlandhalle, die Kulturpreisverleihung und die Großkundgebung mit Sachsens Ministerpräsidenten Milbradt, waren sehr gut besucht. Der Sprecher der Landsmann-

schaft Ostpreußen (LO), Wilhelm v. Gottberg, wertete es als ein hoffnungsvolles Zeichen, dass bereits zum zweiten Mal ein Russe mit dem Ostpreußischem Kulturpreis ausgezeichnet werde. Dies stehe für Vertrauen und das Verständnis, das sich seit Öffnung der Grenzen zwischen alten und neuen Bewohnern Ostpreußens entwickelt habe. „Zu diesem Brückenschlag,“ so v. Gottberg, „haben von deutscher Seite vor allem die Vertriebenen mit ihren Einrichtungen beigetragen.“

Nach Anatolij Bachtin im Jahr 2000 erhielt der russische Dichter und Übersetzer aus Königsberg, Sem Simkin, den Preis für Literatur. Hildegard Rauschenbach hielt eine sehr persönlich gehaltene Laudatio, die mehrfach durch Beifall unterbrochen wurde. Den Ostpreußischen Kulturpreis für Wissenschaft hatte zuvor Dr. Reinhard Goltz für das „Preußische Wörterbuch“ entgegen genommen, das in einem Zeitraum von 50 Jahren von einer stattlichen Reihe von Wissenschaftlern erstellt wurde. Silke Osman würdigte die Verdienste der Wissenschaftler und blickte zurück auf die Geschichte der Wörterbücher im niederpreußischen Sprachraum.

Zeichen einer neuen Offenheit

In seiner Ansprache zur Eröffnung des Deutschlandtreffens stellte Wilhelm v. Gottberg die Schwierigkeiten dar, mit denen die Heimatvertriebenen und ihre Einrichtungen noch immer konfrontiert werden. Dennoch gebe es „Zeichen einer neuen Offenheit gegenüber dem Vertreibungsschicksal. Die historische Wahrheit über diesen Teil der deutschen Geschichte kommt ins Blickfeld“, hob der Sprecher der LO hervor. „Dem entgegen steht jedoch die Lage der offiziellen Förderung für die deutschen Heimatvertriebenen und ihrer Einrichtungen durch die amtierende Bundesregierung.“ Von 1997 bis zum Jahr 2005 habe man Kürzungen von über 50 Prozent hinnehmen müssen. „Es gibt keinen anderen Haushaltsbereich, wo so umfassende Einschnitte vorgenommen worden sind. Dahinter

Bitte umblättern

In dieser Ausgabe:

Exillitauische Träume nach dem 2. Weltkrieg

Twangste-Königsberg (2): Vor der Ordenszeit

Bismarck heute: Die Erinnerung ein Waldlehrpfad

Zu Johanni

Mein Kriegsende (2)

Die Souveränität Deutschlands

Fortsetzung von Titelseite

Erfolg führte. Aus den Überlegungen, das seit dem Herbst 1949 geltende Besatzungsstatut durch einen Sicherheitsvertrag abzulösen, wurden entsprechende Verträge konzipiert, als deren herausragende Vereinbarungen der Deutschland-Vertrag vom Mai 1952 und der Vertrag über die Gründung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) zu nennen sind. Aber die französische Nationalversammlung lehnte die EVG im August 1954 mit großer Mehrheit ab. Dieser „schwarze Tag“ in der Geschichte der Annäherung und Aussöhnung veranlasste die damalige Bundesregierung, den Deutschland-Vertrag, der zugunsten der drei Westmächte zahlreiche Beschränkungen der deutschen Souveränität enthielt, nicht in Kraft zu setzen.

Erst auf der Londoner Außenministerkonferenz im Oktober 1954 erklärten sich die Siegermächte bereit, das bestehende Besatzungsstatut aufzuheben, so dass man verkünden konnte, dass Deutschland nunmehr die „volle Macht eines souveränen Staates über seine inneren und äußeren Angelegenheiten“ besitzt. Dafür verzichtete die Bundesregierung darauf, die Einheit Deutschlands gewaltsam wieder herzustellen.

Nach weiteren Verhandlungen wurden am 9. Mai 1955 – vor nunmehr 50 Jahren – die Pariser Verträge in Kraft gesetzt, die zu den folgenreichsten Einschnitten in der deutschen und europäischen Nachkriegsgeschichte gehören. Die wichtigsten Vereinbarungen betrafen die oben erwähnte Aufhebung des Besatzungsstatuts und der Alliierten Kontrollkommission, wobei die Westmächte jedoch die Verantwortung für Berlin und Deutschland als Ganzes behielten. Ferner erfolgte die Bildung der Westeuropäischen Union (WEU) mit der Einbeziehung der Bundesrepublik Deutschland und Italiens, bei der es um ein System der Rüstungskontrolle ging. Außerdem nahm man die Bundesrepublik in den Nordatlantikkpakt (NATO) auf.

Die Pariser Verträge besiegelten leider auch auf lange Sicht die deutsche Zweistaatlichkeit. Die Souveränität blieb beschränkt. Anderenfalls wären die drei

Westmächte bereit gewesen, die Verantwortung für Deutschland aufzugeben, was aber die Teilung in zwei deutsche Staaten verewigt hätte. Nach Abschluss der Verträge kam es im Deutschen Bundestag bei der Ratifizierung zu heftigen Auseinandersetzungen, die sich auch im öffentlichen Leben fortsetzten. Das Vertragswerk wurde dennoch in Kraft gesetzt.

Wenn das Dampfboot mal ausbleibt ...

Wenden Sie sich bitte – wie in allen anderen Ihr Abonnement betreffenden Fragen – direkt an den Verlag des MD in Oldenburg, Tel. 0441 – 9 35 85 0.

Bundeskanzler Konrad Adenauer verstand es, die deutschen Souveränitätsrechte in der Folgezeit zu erweitern. Dies zeigte sich zunächst bei seinem Moskauer Besuch im September 1955, mit dem er die Heimkehr der letzten deutschen Gefangenen aus sowjetischem Gewahrsam ermöglichte. Auch die folgenden Bundesregierungen waren in dieser Richtung weiter erfolgreich tätig, wozu ebenso der Abschluss der deutschen Ostverträge gehörte. Das Verhältnis zur Sowjetunion besserte sich allmählich. Und so kam es mit der Erklärung Gorbatschows am 13. Juni 1989 bei seinem Besuch in Bonn zu einem wichtigen Durchbruch: Zum ersten Mal nach dem Krieg erkannte ein sowjetischer Staatsmann das Recht der Deutschen auf Selbstbestimmung an.

Wenige Monate später folgte der Fall der Berliner Mauer. Damit konnte das jahrelange Festhalten der jeweiligen Bundesregierungen an den deutschlandpolitischen Rechtspositionen zum Erfolg geführt werden. Ohne die Verpflichtung der Westmächte zur Unterstützung der Wiedervereinigung und ohne die Verantwortung der vier Siegermächte für Deutschland als Ganzes wären die Zwei-plus-Vier-Verhandlungen im Februar 1990 wohl kaum zustande gekommen, die zum Vertragsabschluss führten. Erst damit erlangte Deutschland seine volle Souveränität.

Nach Erreichen dieses Zieles ergaben sich durch Mitgliedschaft Deutschlands in der

Europäischen Union (EU) politischer Veränderungen, die eine Preisgabe gewisser Souveränitätsrechte nach sich zogen. Diese Vorgänge – auch hervorgerufen durch die Globalisierung in der Welt – sind noch lange nicht abgeschlossen. Sie betreffen jedoch alle EU-Mitgliedsstaaten, die dafür eintreten, dass die Einigungsbestrebungen Vorrang besitzen.

Erbe als Verpflichtung

Fortsetzung von Titelseite

verbirgt sich nicht nur der allgemeine Spazwang, sondern politische Ideologie.“

Der Sprecher erinnerte an die Bundestagsdebatte vom 27. Mai 2004 über einen Antrag der CDU/CSU-Fraktion zum Thema „Das gemeinsame historische Erbe für die Zukunft bewahren.“ Der gleichzeitig von Kulturstatsministerin Christina Weiss vorgelegte Bericht gemäß § 96 Bundesvertriebenengesetz für die Jahre 2001 und 2002 bestehe durchgängig aus Lob für die Kulturpolitik der Bundesregierung, kritisierte v. Gottberg. „Im Bericht ist dann festzustellen, dass das Wort und der Begriff ostdeutsch fast durchweg durch das Wort osteuropäisch ersetzt wurde. Wollen die in der Kulturarbeit Tätigen noch mit einer För-

derung rechnen, sind sie gut beraten, die neue Sprachregelung zu akzeptieren. Die Verdrängung des Begriffs „ostdeutsch“ durch „osteuropäisch“ soll Tore jenseits der Grenzen öffnen. Diese sind aber lange offen. In Wirklichkeit dient diese Maßnahme einer geistigen Vertreibung aus der Kultur und Geschichte Ostdeutschlands.“

„Wesentliche Wurzeln der deutschen Identität liegen in der ostdeutschen Kultur und Geistesgeschichte“, betonte v. Gottberg. „Weder Vertreibung noch gewalttätiges Auslöschen der Spuren jener Prägung, und auch nicht eine Politik, die sich wurzellos und bußfertig ihres Erbes entledigt, können diese emotionalen Bindungen langfristig auslösen.“ Er schloss mit einem Zitat des 1967 in Nürnberg geborenen Philosophen Seubert: „Die Erinnerung der Kultur des deutschen Ostens als unverlierbarer Teil nationaler Identität von Deutschland in Europa ist heute im Jahr des Gedenkens an den 60. Jahrestag des Kriegsendes und in einer sich globalisierenden Welt besonders akut. Das Vermächtnis der großen Kunst und des Denkens und Dichtens im deutschen Osten verweist auf Quellen, auf die sich jener Patriotismus als aus der Herkunft stammende Zukunftsorientierung berufen kann. Das Erbe ist Verpflichtung, zugleich aber Orientierung.“

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER



Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29.
Vormals Siebert, Memel/Oldenburg.

Verlag – Druck – Versand: Werbedruck Köhler, Inh. Dieter Köhler, Baumschulenweg 20, 26127 Oldenburg, Tel. 04 41 / 9 35 85-0, Fax 04 41 / 9 35 85 15,
E-mail: buero@werbedruck.de. Internet: www.memelerdampfboot.de.

Redaktion: Karsten Wolff, Hofstraße 50 b, 48167 Münster, Telefon 0 25 06 / 30 25 74, Fax 0 25 06 / 30 38 47 ab 18.00 Uhr, E-Mail: dampfboot@werbedruck.de
Redaktionelle Mitarbeit: Ingrida Kasperaviciute, Lena Kazakova. Heimatredaktion (für Memellandgruppen und Gratulationen): Dieter Wolff, Erbdrostenweg 44a, 48167 Münster, Telefon 0 25 1 / 61 97 12.

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20.

Einzelpreis 2,20 €, jährl. Bezugspreis durch die Post 26,40 €.

Auslandsgebühr ohne Luftpost 31,30 €, mit Luftpost 36,60 €.

Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Einsendeschluß am 7. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen nur über Werbedruck Köhler: Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,41 €, Familienanzeigen 0,31 €, Suchanzeigen 0,18 €.

Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 28050100) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 28090045) Kto.-Nr. 100234950

Lit. Gebietswünsche nach 1945

Aufruf zum Ostseetreffen



Exillitauische Träume beinhalten das Königsberger Gebiet als „ur-litauisches“ Territorium

Karte aus Heinrich A. Kurschat "Das Buch vom Memelland"

VON HANS-ERHARD
VON KNOBLOCH

Noch während des Zweiten Weltkrieges hat es unter den amerikanischen Exillitauern bedeutende Bestrebungen gegeben, das nach dem ersten Weltkrieg nicht erreichte Ziel der Einverleibung des ganzen Preußisch-Litauen erneut anzugehen. Eine derartige Vorstellung war am Ende des Ersten Weltkrieges, als Litauen nach Jahrhunderte langer Unterdrückung durch Polen und das zaristische Russland seine nationale Selbständigkeit noch mit der Unterstützung des Deutschen Reiches wieder gewonnen hatte, bei den nach Amerika ausgewanderten Litauern sehr populär. Die Litauer in den USA hatten sich damals mit diesen Vorstellungen bemerkbar gemacht. Nicht ohne ihren Einfluss kam es zum Artikel 99 des Versailler Vertrages mit dem Verzicht Deutschlands auf das Memelland zugunsten der alliierten Hauptmächte.

Diese Bestrebungen erneuerten sich mit dem schon 1944/45 absehbaren Sieg der Alliierten über das Deutsche Reich und dessen diskutierter Aufteilung. Sie fokussierten sich in einer Landkarte, die die exillitauischen Gebietswünsche für Litauen nach dem 2. Weltkrieg darstellt. Diese Wünsche blieben Wünsche. Stalin wollte es anders und

statt der Litauer kamen nach 1945 die Sowjetrussen nach Nordostpreußen. Die Alliierten gingen auf die Wünsche ebenfalls nicht ein. Nur Stalin teilte 1947 das von der Roten Armee besetzte Memelland der Sowjetrepublik Litauen zu.

Zerfall der Sowjetunion weckte neue Hoffnungen

Doch mit dem Zerfall der Sowjetunion brodelte bei den Amerika-Litauern das Thema "Preußisch-Litauen-Mazioje Lietuva" wieder hoch. Unter diesem Namen bildeten sich unter dem Dach einer Stiftung mit finanzieller Ausstattung durch Amerika-Litauer wissenschaftliche Arbeitsgruppen. Die Hauptaufgabe der von litauischen Amerikanern gesponsorten Forschergruppe Stiftung Kleinlitauen (man spricht von 18 vollamtlich tätigen Wissenschaftlern) ist die Erstellung einer „Kleinlitauischen Enzyklopädie“, deren erste zwei Bände 2002 und 2004 in Vilnius erschienen sind. Die Enzyklopädie berichtet u.a. über das kulturelle Leben der Bewohner dieses „baltischen“ Landes - den Prußen und späteren Preußisch-Litauern - ihren Bräuchen, Glaubensrichtungen und kirchlichem Leben.

Die Themenstellung der heutigen Forschungen ist interessant, weil sie - unbewusst oder nicht - an die fundamentalistischen Bemühun-

gen zu Ende des ersten Weltkrieges anknüpft. Zum einen ist das Forschungsgebiet das ehemalige Memelland und Nordostpreußen mit der insgeheimen Unterstellung, dass dort zwar Deutsche gelebt haben, sie seien aber nur eingewandert, ursprünglich sei das ganze Gebiet irgendwie litauisch gewesen. Dies wird belegt durch eine Erforschung der Fluss- und Ortsnamen hinsichtlich ihrer etymologischen Herkunft, mit dem Ergebnis, dass eigentlich alles litauische Wurzeln habe. Welche politischen Konsequenzen und Forderungen sich hieraus ableiten lassen, bleibt unausgesprochen, aber die eigentliche Absicht und das Ziel der Arbeiten bleibt einem Kenner der Situation nicht verborgen.

Trotzdem sind die Arbeiten als wissenschaftliche Werke wertvoll, weil die Verfasser sich um Wahrheit bemühen, allerdings nicht um die ganze Wahrheit, weil die siebenhundert Jahre preussisch-deutscher Geschichte dieses Gebietes herunter gespielt werden. Zielgruppe sind ja auch nicht die Deutschen, man ist sich klar, dass diese nie wiederkommen werden, dagegen sind die Forschungsergebnisse durchaus für eine geistige Auseinandersetzung mit den russischen „Okkupanten“ in diesem Gebiet geeignet.

Das diesjährige Ostseetreffen der Memelländer findet am 10. September in der Sporthalle Dorf-Mecklenburg unweit von Wismar statt. Die Memellandgruppe Wismar hat es übernommen, dieses Treffen vorzubereiten.

Der vorläufige Programmablauf ist wie folgt vorgesehen: Anreise bis 10.00 Uhr (Für Bahnreisende steht ab 09.00 Uhr am Bahnhof Wismar ein Bus bereit. Der Bus bringt die Teilnehmer nach Ende der Veranstaltung zum Bahnhof zurück. Die Kosten werden noch ermittelt). Beginn der Veranstaltung 10.00 Uhr, Ende gegen 16.00 Uhr.

Als Gäste werden erwartet der Bürgermeister von Dorf-Mecklenburg, Peter Sawiaczinski und die Probstin des Kirchenkreises Wismar, Frau Eller. Den Festvortrag wird ein Mitglied des Bundesvorstandes halten.

An der Programmgestaltung wirken mit: der Chor der Volkssolidarität, die Jugendtanzgruppe Wismar und der Bläser-Chor Dr. Brückner. Eintritt: 5 €; ein Eintopf wird für 3 € bereit gestellt. Für den Nachmittag steht ein Bus zur Stadtrundfahrt (gegen Bezahlung) durch die Hansestadt Wismar bereit. Der genaue Programmablauf wird in einer der nächsten Ausgaben des Memeler Dampfbootes veröffentlicht.

Peter Pflug

Deutsch-Litauische Kulturwoche



Das Emblem der 1. Deutsch-Litauischen Kulturwoche

Das Archiv der AdM, das von Helmut Berger und Irmgard Kowatzky ehrenamtlich betreut wird, hat kürzlich die Ausstellung mit über 50 Bildtafeln auf der 1. Deutsch-Litauischen Kulturwoche gezeigt. Näheres dazu auf S. 93.

Twangste - Königsberg (2)

Die Geschichte vor der Ordenszeit

VON BEATE
SZILLIS-KAPPELHOFF

Fortsetzung aus MD 5-05

Ostpreußen wurde nach der letzten Eiszeit um 13.000 bis 10.000 v. Chr. zunächst von Jägern und Sammlern besiedelt, die von Südeuropa kommend entlang der Küsten und Flüsse nord- bzw. nord-ostwärts drangen, um sich dort neue Nahrungsgründe zu erschließen. Die Weichsel spielte als Wasserstraße eine entscheidende Rolle. Die ersten Siedler zählten zu den alteuropäischen Kulturen, die sich dann zu Ackerbauern entwickelten. Aus dieser Zeit stammt der weiblich geprägte Aspekt der vorchristlichen heidnischen, genauer gesagt naturreligiösen Götterwelt. Dazu zählen die Sonnengöttin, die Erdgöttin, die Sonnenwendfeste, die Vergottung von Schlangen, Kröten, Schafen und Ziegen.

Die später in unsere Region dringenden vorbaltischen Völker gehören dagegen zu den Indoeuropäern. Sie waren zunächst Hirtennomaden aus den südrussischen Steppen und aus der heutigen Ukraine und siedelten in Dnjpr-Delta und am Schwarzen Meer. Etwa um 5.000 v. Chr. muss es ihnen gelungen sein, Pferde als Reittiere abzurichten. Es waren kleine, genügsame, schnelle und wendige Panjepferdchen, wie sie heute noch in den Steppen des Kaukasus und der Mongolei gebraucht werden. Damit eröffneten sich neue Möglichkeiten, lange Strecken zu überwinden, Beutezüge durchzuführen und andere Völker mit Krieg zu überziehen. Ihre Wanderungsrouten nach Ostpreußen führten - soweit keine Steppen und Heideflächen zur Verfügung standen - entlang der Flüsse Dnjepr, Pripjet und Narew bzw. Njemen/Memel. Flüsse galten nicht als Grenzen sondern als Verkehrswege, wie sie heute noch in Kanada oder im Amazonas-Gebiet zu finden sind.

Es gab insgesamt drei steinzeitliche Expansionswellen der Indoeuropäer: Die erste (4.400 - 4.200 v. Chr.) erreichte das Donaubecken, Bulgarien und Mazedonien und wies eine niedrige Kulturstufe auf. Die zweite Welle (3.400 - 3.200 v. Chr.) erreichte auch das spätere Ostpreußen und konnte bereits eine

hohe Kultur ausweisen. Man findet aus dieser Epoche Werkzeuge aus arsenhaltigem Kupfer, Dolche, Äxte mit Schaftloch sowie Flachbeile nach transkaukasischer Art. In dieser Zeit bestehen Siedlungen an steilen, geschützten Flussufern oder auf Landzungen.

Haffküstenkultur und baltische Völker

Die Macht lag in den Händen von Magnaten, deren Gräber durch stattliche Anlage und reiche Grabbeigaben beeindruckten. Funde weisen diese Menschen der Kugelamphoren-Kultur zu; sie waren bereits Züchter von Pferden, Rindern und Schweinen. Die Sozialstruktur und die symbolische Darstellung religiöser Anschauung entsprechen der Grabhügel-Kultur am nördlichen Schwarzen Meer. Aus dieser Zeit stammt der männliche Aspekt der naturreligiösen Götterwelt, nämlich die Vergottung von Pferd, Rind, Sternenhimmel, dem allerersten Gott Dewus oder Uckapirmos, den drei Hauptgöttern Perkunos, Potrimpos und Patollos, der später unter christlichem Einfluss zum Teufel Pikollos mutierte.

Die Indoeuropäer wurden vom Ackerbau und dem gut entwickelten Tauschhandel der Alteuropäer im östlichen Mitteleuropa angezogen. Entweder sie assimilierten sich mit den Alteuropäern oder löschten sie aus, denn aus einer Kultur sesshafter Ackerbauern entwickelte sich ein Hirtennomadentum. Statt geräumiger Langhäuser wurden wie in der Steppe kleine jurtenartige, halb in die Erde eingelassene Häuser gebaut. Die Bedeutung des Bernsteins nahm zu. Geschnitzte Grabbeigaben, auch solche erotischer Natur, lassen auf eine patriarchalische Sozialstruktur schließen.

Die dritte Welle (3.000 - 2.800 v. Chr.), auch Grubengrab-Kultur genannt, vertreibt die Kugelamphoren-Kultur nach Westen - nach Holland, Irland und Skandinavien - und wird durch die Schnurkeramik-Kultur ersetzt. Eine Assimilierung der Neuankömmlinge mit den alteingesessenen Bewohnern findet statt. Die Alteuropäer werden nicht ausgerottet, sondern übernehmen die neue Sprache, die Sozial-

struktur und die patriarchalische Religion. Anthropologisch unterscheiden sich die Neuankömmlinge von den Alteuropäern, indem sie langköpfig sind, mit durchschnittlicher Gesichtsbreite, hochgewachsen und mit einer zur Breite hin tendierenden Statur. Aus dieser ethnischen Mischung entstanden die baltischen Völker.

Unser samländisches Gebiet betreffend, entwickelte sich die sogenannte Haffküsten-Kultur, die, wie der Name sagt, an den geschützten Lagunen der Ostsee siedelte. An den Flussmündungen, entlang der binnenlandigen Haffufer und an der Samlandküste entstanden frühe Handelsplätze. Funde zeigen, dass sich die Menschen aus Fischerei, Landwirtschaft und Jagd erhielten. Bevorzugt wurden jene Wohnplätze, die über sandige, wasserdurchlässige Böden an erhöhten Uferstellen verfügten. Lichtungen wurden wegen der freien Übersicht bevorzugt. Der Urwald war grundsätzlich feindlich und wurde nur zu Jagdzwecken aufgesucht, auch wenn



Einige Stücke des berühmten antiken Bernsteinschatzes.

er während dieser Periode der klimatischen Erwärmung lichter wurde und zusätzlichen Wohnraum bot. An Fischereigeräten fand man Flintwerkzeuge, Harpunen, Forken, Fischreusen, Körbe, Lindenbast-Netze, Kähne, Ruder und Stakstangen. Auf der Jagd hielt man sich wesentlich an Robben und Wasservögel.

Für die Landwirtschaft benutzte man Werkzeuge aus Geweihschaukeln, Hauen, Handmühlen, Feuersteinklingen und Sen-

senblätter. Gefunden wurden das Getreide Emmer, eine primitive Weizenart, sowie Mahlsteine. Vor der Einführung des Flachses, der das Leinen-Weben ermöglichte, trugen die Menschen Kleidung aus Rindenbast und Pelzen. Betrieben wurde auch die Zucht von Rindern, Pferden und Hunden. In dieser Epoche gelang auch die Zähmung des Schafes, woraus sich die Herstellung von Filzkleidung sowie die Kultur-Techniken Stricken und Häkeln entwickelten.

Um 3.000 v. Chr. macht sich ein fremder Zustrom aus westlichen Kulturen bemerkbar. Menschen, die im Kolonialland nicht auf Gewohntes verzichten wollten und deshalb auf ihren erprobten Wanderwegen auch rückwärtige Handelsbeziehungen aufrecht erhielten, sorgten für einen regen kulturellen Austausch. So gibt es aus dieser Epoche Werkzeuge aus Rügen, Salz aus Mitteldeutschland sowie schlesischen Serpentin. Als Tauschobjekt ist Bernstein anzunehmen, denn der wurde in Pommern, Brandenburg, Mitteldeutschland, Norwegen, Finnland, Schlesien, Nordrussland und im Nordkaukasus gefunden. Breslau und Leysuhnen bei Heiligenbeil waren wohl die Hauptumschlagplätze, denn dort fand man in Handelshöfen, die als Zwischenlager dienten, acht bzw. drei Zentner samländischen Rohbernstein.

Grabfunde deuten auf einen Ahnenkult und den Glauben an ein Leben im Jenseits. Aus den Einzelfamilien und dem Jagdverband entwickelt sich die Sippe. Bezeichnenderweise bedeutet der prußische Wortstamm „ginta“ gleichzeitig „jagen“ und „Familie“. Der Sippe gehören Feldmark und Wasserfläche zur gemeinsamen Nutzung und man gibt sich gegenseitig Schutz und Beistand. Das prußische Wort „tauto“ bedeutet Sippe, Land, Gemeinde, Volk und entspringt derselben indoeuropäischen Wurzel wie das Wort „deutsch“ (thiuda). Geführt wird die Sippe von einem Ältesten, dem „waispattis“, was wörtlich übersetzt „Gastvater“ oder „Gastgeber“ bedeutet. Auch wenn später die Polygamie bis zu drei Ehefrauen erlaubte, gilt für diese Epoche die Monogamie, wobei es sich wahrscheinlich weniger um ein Ehepaar im heutigen Sinn gehandelt haben dürfte, sondern um Brautraub. Wörter für Pflug, Egge, Rad, Achse, Nabe zeugen von der Kenntnis des Wegens.

Aus der Haffküsten-Kultur entwickelte sich die westbaltische, also prußische und kurische Bronzezeit, danach die frühe Eisenzeit. In der Bronzezeit (2.000 bis 150 v. Chr.) blüht das Handelsgeschehen im Samland, wobei die Dörfer in den Kreisen Fischhausen und Cranz die reichsten archäologischen Funde aufweisen. Steinäxte sind ungarischen Kupferäxten nachgebildet, und auch Spiralarmbänder zeigen Ähnlichkeit mit denen aus Ungarn. Bronze wird aus einer Legierung aus Kupfer und Zinn hergestellt, wobei der Zinnanteil allmählich auf 10 % ansteigt und so die Bronze härter macht. Die chemische Zusammensetzung deutet auf Kupfer aus dem südwestlichen England, aus Spanien und dem Salzkammergut in Österreich. Daraus ist zu schließen, dass es in Ostpreußen selbst keine Bronzeindustrie gab, sondern im Austauschverkehr mit Bernstein importiert wurde. Ebenfalls gab es Handelsbeziehungen zu den Gieberei-Werkstätten im nördlichen Kleinasien.

Im Gegensatz zu den Gebieten westlich der Weichsel findet im Samland noch die Ganzkörperbestattung in Hügelgräbern statt, die der gesamten Sippe über mehrere Generationen zur Verfügung stehen. In Ostpreußen kamen Kulturimpulse aus anderen Zentren stets langsamer an und schlugen sich nur allmählich durch, so dass alte Formen hier ein längeres Nachleben und mehr Spielraum zur Entwicklung hatten. So finden sich neben modernen Metallgegenständen immer noch alte Steinwerkzeuge in Gebrauch. In der jüngeren Bronzezeit (1.000 bis 500 v. Chr.) verstärkt sich der westliche Einfluss, denn auch im Samland geht man zur Brandbestattung über. Inzwischen hat hier auch die Metallindustrie einen Aufschwung erfahren, was etliche Metall-Depotfunde beweisen, die auf einheimische Gießereien schließen lassen. Bei dem in Littausdorf gefundenen Kupfer ist dasselbe Verunreinigungs-Verhältnis wie beim englischen Kupfer zu finden. Da Littausdorf an der Ostsee liegt, darf auf einen Seehandel mit England geschlossen werden.

Erstaunlich ist, dass die Dörfer im Samland einen „Boom“ erleben, von Twangste dagegen nichts in Erscheinung tritt. Liegt es zu weit im Landesinneren? Gegen diese Vermutung spricht, dass es entlang der Flüsse Handelswege ins Binnenland gab, wie Funde in

Gerdauen beweisen. Der Metallgießer war nämlich zugleich auch Händler für Waffen und Schmuck, der mit seinen Pferden als Tragtieren durch die Lande zog. Zudem zeigen die stein- und bronzezeitlichen Karten lediglich Fundorte, die etwa bei Juditten, also westlich von Twangste liegen. Es muss also davon ausgegangen werden, dass es etwas gegeben haben muss, das Twangste als Siedlungsort unattraktiv wenn nicht gar unmöglich gemacht hat und dass Twangste zu dieser Zeit noch nicht existiert hat.

Auch in der Eisenzeit (500 v. Chr. bis 50 n. Chr.) behält das Samland seine wirtschaftliche Bedeutung. Die Wirtschaftsbeziehungen zu Gebieten westlich der Weichsel halten an und beeinflussen die samländischen Sitten. Moderne Spinnwirbel mit Webegewichten halten Einzug, kobaltblaue Glasperlen mit Emaille-Einlagen werden anstelle des Bernstein-schmuckes bevorzugt.

Leben in Abhängigkeit von der Natur

Die Änderung der Grabsitten deuten ebenfalls auf neue Gedanken und Vorstellungskomplexe metaphysisch-religiöser Natur. Das Fortleben nach dem Tode war nicht mehr durch den Körper bedingt, worauf die Brandbestattung schließen lässt. Neu sind jetzt Urnen, die manchmal auch mit einem Gesicht verziert sind und einen Deckel erhalten, der mit einem sogenannten „Seelenloch“ versehen ist. Das deutet auf eine dualistische Scheidung zwischen Körper und Seele. Da man nichts über die Beschaffenheit der Seele weiß, vermutet man sie in der Asche oder in den Knochenresten, die deshalb in einer Urne gesammelt werden mussten. Damit die Seele jedoch ihren Weg zu den Göttern finden konnte, ließ man oben das Loch. Die Bestattungsweisen werden wohl der Bauweise des Wohnplatzes und dem täglichen Leben entsprochen haben, denn die runden Hügelgräber mit teilweise mehreren Steinringen entsprechen den Muldenhäusern mit ihren Umzäunungen.

Die Wirtschaft war inzwischen vorwiegend bäuerlich. Es gab Landeigentum, während die Jagd abschwächte. Als Haustier kam die Ziege hinzu, das Rind wurde als Zugtier gebraucht, während das Pferd als Reittier oder der vornehmen Wagenbespannung



Stadtplan von Königsberg 1945 - die handschriftlich gekennzeichneten Stadtteile deuten auf Prußensiedlungen hin. Nördlich des Pregels: Juditten (J; juodas = schwarz), Kosse (K; kussis = kleine gestutzte, krüppelige Bäume), Trageheim (T; trakas = Lichtung + kaymis = Dorf), Twangste (Tw; Teich mit Damm, gotisches Lehnwort aus wangus = Lichtung, Holzschlag in einem halb gerodeten Eichenwald), Laak (L; lagsde = Haselstrauch), Sackheim (S; saks = Kiefernharz + kaymis = Dorf). Dominsel: Kneiphof (K; knipawe = umflutet sein, überschwemmt werden). Südlich des Pregels: Ponarth (po = bei, an + narit = tauchen), deutet auf Überschwemmungsgebiet, s. Stadtteil „Nasser Garten“.

Abbildungen (2) von der Autorin

diente. Der Übergang vom Hackbau zum Hakenpflug verstärkte die Sesshaftigkeit, was wieder etliche Änderungen sozialer und religiöser Art nach sich zog, denn dadurch bekamen die Menschen ein engeres Verhältnis zur Natur und mussten sich über Werden und Vergehen, über die Naturgeschehen, über den Einfluss von Sonne, Mond und Naturgewalten Gedanken machen. Von der Natur war der Mensch abhängig. Er musste sich ihr Wohlwollen erringen oder ihren Zorn besänftigen.

Wirtschaftlich blieb das Samland ein Knotenpunkt. Anregungen und Moden kamen weiterhin aus dem Süden, neu waren jetzt aber Beziehungen nach Gotland. Die Goten hatten bereits aus klimatischen Gründen zwischen 800 bis 300 v. Chr. Züge nach Süden unternommen, und siedelten vorwiegend in der Gegend um Danzig. Aus dieser Zeit stammt die ostpreußische Sage von den gotischen Brüdern Widewuto und Bruteno, von denen angeblich die zwölf prußischen Stämme abstammen. Der Name der Stadt Elbing, die sich anstelle des alten Handelsplatzes Truso etablierte, ist ebenso germanisch wie der Fluss Elbe und bedeutet „Weiß-

wasser“, während sich das prußische Truso ebenso wie der Drausensee vom prußischen Wort „drusin“ ableitet, was „salzig“ bedeutet.

Gräberfunde aus dieser Zeit weisen in Ostpreußen ein großes stilistisches Durcheinander aus. Neu sind Keramiken mit matt glänzender Politur, die auf Graphit-Beimengung deuten, die beim Erstarren von Eisen entsteht. Die Metallindustrie hatte also einen Aufschwung erlebt. Schmuck wird nun auch in Gusstechnik hergestellt, und die Waffenindustrie blüht, denn die mit Säureätzung hergestellten Verzierungen deuten auf ein kriegstüchtiges Volk.

Während frühere Funde durchaus auf friedliche Handelsbeziehungen weisen, scheint es jetzt nötig geworden zu sein, sich mit Waffen zu verteidigen. Während es vorher keine Waffengräber gab, tauchen sie in dieser Epoche vermehrt auf. Worin liegt der Grund für diese Änderung? Er ist eindeutig bei den Goten zu suchen, die sich zunächst in Pommern angesiedelt hatten und nun begannen, Druck nach Osten ins Landesinnere nach Galindien

Bitte lesen Sie weiter auf S. 92

Die Erinnerung ein Waldlehrpfad

VON MARTIN THEOBALD

Was bleibt, das sind Gestrüpp, sumpfiger Boden, stechende Mücken, Dornenranken. Eine Lichtung, dort, wo einst der Sportplatz war. „Hier haben wir früher gefeiert, das ganze Dorf“, erzählt Walter Wallenschus aus seiner Jugendzeit, „das ganze Dorf hat hier gefeiert. Damals.“ Damals, als in diesem Wald noch Bismarck stand, ein Dorf im Moor, zwei Schulen, mehr als 300 Höfe, 1.500 Einwohner. Heute tiefer Sumpf, undurchdringlicher Dickicht, überwucherndes Moos. Nichts blieb, nichts bleibt, außer der Erinnerung, außer Walter Wallenschus. Als einer der letzten Bewohner von Bismarck, als der letzte Deutsche in der Moorkolonie, von der sich heute die Natur zurückernt, was der Mensch ihr einst abtrotzte. Über den alten Friedhof, den Sportplatz und die Geschichte wachsen Grün, Gras, Gestrüpp und das Vergessen.

Bismarck, das ist auch der Geburtsort von Charlotte Huber aus Rheinhessen. 1926 wurde sie in der Moorkolonie geboren. Fünf Jahre älter als Walter Wallenschus besuchten beide die gleiche Schule, hatten beinahe den gleichen Schulweg, Walter aus der Bismarckstraße, Charlotte aus der Wiesenstraße, beides sind heute nur noch Spuren im Dickicht, vorbei an den drei dicken Eichen und dem Teufelsteich. Während Walter nach dem Einmarsch der Sowjetarmee in Bismarck blieb, flüchtete Charlotte nach Westen. Bis heute ist sie nicht an den Ort ihrer Kindheit zurückgekehrt, statt dessen besucht ihre Tochter Carine die Heimat ihrer Vorfahren, um ihre eigenen Wurzeln zu finden: „Es geht mir um das Finden meiner Identität, um die Erinnerung an meine Großeltern, meine Familie.“

Drei Biografien, drei Schicksale und auch drei Gemeinsamkeiten, denn allen drei geht es um die Erinnerung. Alle drei wehren sich auf unterschiedliche Weise gegen das Vergessen. Wie etwa in Litauen, wo man sich vor allem in der Region um die Memelmündung seines Erbes entledigen möchte. Geschichte und Kultur werden vereinnahmt, aus Thomas Mann wird Tomo Mano, der mit seiner Familie in seinem Ferienhaus in Nidden (Nida) in den

Jahren 1930 bis 1932 seine Sommer verbrachte und hier *Joseph und seine Brüder* schrieb. In Silute bröckelt Putz von einer Häuserfront und darunter wird „Heydekrug“ sichtbar, der deutsche Name des Ortes.

Alte Siedlungsformen und die architektonischen Besonderheiten des Memelgebiets werden herz- und zusammenhangslos restauriert. Eine Nachfrage beim zuständigen Beauftragten der Stadtverwaltung von Heydekrug bringt pflichtbewusstes, doch oberflächliches Nicken auf einer gemeinsamen Autofahrt durch Einöden sowjetischer Plattenbauromantik am Stadtrand. Dabei sind Memel (Klaipeda), Heydekrug und Nidden Orte mit Geschichte. Auch, und vor allem, mit deutscher, mit preußischer Geschichte, mit einer Kultur, die das Gesicht des Landes am Memeldelta prägte. Einer Kultur, die – wenn es nach manchem geht – nicht schnell genug im Dickicht

ihrer eigenen Nation: An einer der wichtigsten Straßenkreuzungen in Memel errichteten sie ein Denkmal mit der alles überragenden Inschrift „Ein Volk, ein Land, ein Litauen“. Die Parole gilt für das ganze Land, für Straßennamen, für Ortsnamen und selbst für das Ännchen von Tharau. „Taravos Anika“ heißt hier die Titelheldin des deutschen Dichters Simon Dach, der seine Zeilen 1636 in unerfüllter und unerwidelter Liebe zur Hochzeit der Pfarrerstochter Anna Neander aus Tharau widmete. So sehr sind die Litauer auf der Suche nach ihrer eigenen Nation, ihrer eigenen Geschichte und ihrer eigenen Identität, dass sie vieles wegwischen, was die Geschichte als Erbe hinterließ.

Dieses wird gerade auch im Vergleich zu den beiden anderen baltischen Staaten Lettland und Estland deutlich, denen Litauen ökonomisch hinterher hinkt. So wird die Erinnerung zur Touriste-

kamen, reden mit sich, nicht mit ihr. Sie sitzt dann auf einer Holzbank vor ihrem Haus und schaut in den Sonnenuntergang. Der Reiseveranstalter hat einen pompösen Holzpavillon neben das verfallende Haus gezimmert, damit die Reisenden es gemütlich haben und bei der Vergangenheitsbewältigung nicht nass werden oder gar von Mücken gestochen, dafür reicht er Autan.

Nach einer hastigen Aalsuppe und jeder Menge Wodka dümpeln die Touristen wieder zurück aufs Haff und der Organisator träumt davon, dass er demnächst auch Walter Wallenschus touristisch erschließen könnte. Doch Bismarck, das ist heute nur noch ein Waldlehrpfad, der über Eibe und Eiche weiß, die Tiere des Waldes erklärt und am alten Friedhof auf einer Tafel die Geschichte bereit hält von Bismarck, dem Reichskanzler. In litauischer Sprache. Nur ein undeutliches Foto von irgendwelchen Menschen an irgendeinem Ort, als unweit auf dem Sportplatz ein Dorf feierte. Ein ganzes Dorf.



Treffen in Bismarck, Sommer 2004 (v.l.n.r.): Walter Wallenschus, Carine Huber und der Leiter des Regionalparks Memeldelta. Foto: K. Wolff

von Bismarck versinken kann. Eine Geschichte, die mit Putz und Farbe übertüncht wird. Ein Gesicht, das Narben trägt.

Litauen ist in der Depression: 3,7 Millionen Menschen leben in dem Land zwischen Polen und Lettland, Ostsee und Weißrussland. Die Bevölkerungszahl nimmt ab. Grund dafür ist nicht nur der Wegzug der Russen – jeder zehnte in Litauen ist Russe –, sondern auch die sinkende Geburtenzahl und die um 70 Prozent gestiegene Selbstmordrate. Litauen hat eine der höchsten Suizidraten weltweit. Die Litauer versuchen sich heute ihrer selbst zu erinnern und suchen nach

natraktionen. Etwa in einem kleinen Hof am Ufer der Minge, einem Mündungsfluss der Memel. Hier lebt Irgard Schukies ihr karges Leben, bis jeden Abend um halb sieben Uhr ein Motorboot am Anleger vor ihrem Haus festmacht und Reisende anlanden, die nach ihrem Stück Heimat suchen, sei es mit einem Messtischblatt, der Familiengeschichte von Flucht und Vertreibung oder in Abtragung irgendeiner historischen Schuld. Irgard Schukies lässt es über sich ergehen, wie eine Ladung Buntwäsche, die gebügelt werden muss. Die Bootstouristen, die im Rahmen einer Sonnenuntergangstour über das Kurische Haff

Kriegskinder

(MZ) Kriegskinder leiden oft unter den Spätfolgen ihrer Erlebnisse im Zeiten Weltkrieg. Damals wurden die furchtbaren Erfahrungen schnell „weggesteckt“ – aus den Kindern wurden „normale“, beruflich oft sogar sehr erfolgreiche Erwachsene. Doch im Alter holt diese Generation die häufig unverarbeitete Vergangenheit mit Depressionen, Ängsten oder Beziehungsstörungen wieder ein. Die Kriegskindergeneration, das sind die Jahrgänge 1927/28 bis 1945/47, hat im Weltkrieg und auch nach Kriegsende i.d.R. eine Vaterlosigkeit oder längere Abwesenheit des Vaters bzw. die Rückkehr der Väter als Versehrte erlebt. Dazu kommen häufig Flucht, Vertreibung, Bombardement, Vergewaltigung der Mütter oder Schwestern und Unterernährung. Bis in die jüngste Vergangenheit hinein wurden die Kriegs- und Nachkriegserlebnisse von Untersuchungen, Therapeuten, Seelsorgern und Sozialarbeitern ausgeklammert. Psychologen raten den unter Ängsten und Depressionen Leidenden, die eigene Biographie allein oder mit nahestehenden Menschen (besonders Enkeln!) aufzuarbeiten und Trauer zuzulassen.

Johanni zu Hause

VON EMMY MAY

Wer von uns Memelländern denkt nicht gern in diesen lauen Tagen des Mittsommers an die Johannifeuer in der Heimat zurück? Hier in der Fremde weiß man nichts von unseren uralten Sitten und Gebräuchen. Hier kennt man nicht den Zauber unserer Johanninacht, wenn es kaum dunkel werden wollte. Unsere Gedanken weilen an solchen Tagen daher mehr denn je in unserer geliebten Heimat. Bilder der Vergangenheit ziehen an unserem geistigen Auge vorüber, Bilder, die aus den frühesten Kinderjahren stammen.

Johanni! Wie hat man sich auf diesen Tag gefreut! Es wurden Fladen gebacken und Quarkkäse bereitet, im Hause wurde alles geputzt und gescheuert, im kleinen Blumengarten harkte man die Gänge und fegte den Damm vor der Tür. Kurz - es wurden alle



Johanniabend Sonnenwende

Idealisierte Darstellung des Johanniabends.

Bild: Memellandarchiv

Vorbereitungen getroffen wie zu einem großen Fest. Aus dem Wald wurden grüne Zweige geholt, die in den Fischerhäusern in den Stuben und im Flur unter die Balken gesteckt wurden. Die Decken waren dann ganz in Grün eingehüllt, und das ganze Haus roch nach Sommer. Von Feldblumen wurden Kronen geflochten, die man bunten Papierschleifen verzierte. Diese Kronen wurden am Morgen des Johannitages auf hohen Stangen am Tor befestigt. Wenn wir Kinder zur Schule gingen, freuten wir uns über die Kronen, die da so lustig baumelten und deren Papierschleifen im Winde flatterten.

Die Fischer kamen mit Ihren Keitkähnen schon früh vom Haff nach Hause, weil sie die Johanninacht im Dorf feiern wollten. Knechte und Mägdle versammelten sich auf einem Weideplatz hinter dem Dorfe. Hier wurden Bier und Schnaps hingetragen. Eine Ziehharmonika spielte. Es wurde getanzt und gesungen, gelacht und gescherzt. Die Söhne und Töchter der Fischerwirte durften nicht auf die Postwiese. Das schickte sich nicht für sie und war ihnen von ihren Eltern streng verboten. Es taten sich daher immer mehrere bekannte junge Leute zusammen und fuhren mit dem Kahn auf dem Haff oder auf dem Strom auf und ab. Lustige Unterhaltung gab es in diesen Kähnen.

An einen Abend in meiner Kindheit erinnere ich mich noch lebhaft, als ich mit meiner Mutter und meinen Geschwistern am Strom stand. Es war ein wunderschöner Johanniabend. Der Mond spiegelte sich im unbewegten Wasser. In den Kähnen wurde ein Lied angestimmt:

*Still ruht der See
Die Vöglein schlafen.
Ein Flüstern nur-
Man hört es kaum.
Der Abend naht;
Es senkt sich nieder
auf die Natur
ein süßer Traum.*

Wundervoll klang die getragene Weise über das Wasser. Das zweite Lied heiß dann „Wenn ich den Wanderer frage ...“. Damals hörte ich das schwermütige Lied noch gern. Heute aber zieht mir doch die Wehmut so durch Herz, dass ich mich daran nicht mehr freuen kann: „Ich kann nicht nach Hause...“

Von der Tanzwiese klangen Musik und frohes Lachen durch die stille Nacht. Dann aber nahte der Höhepunkt. Kurz vor Mitternacht gingen die Knechte zu den Teertonnen, die sie schon für die Johanninacht aufbewahrt hatten. Sie fuhren sie in die Mitte des Stromes, setzten sie über Bord und stecken sie an. Es war ein schöner Anblick, diese Feuersäulen, die sich durch ihr lodernes Spiegelbild im Wasser verdoppelten, langsam dahingleiten zu sehen.

Ich war noch ein kleines Mädel und sah alles mit staunenden



Forstweg zum Kintener Haff um etwa 1940.

Foto von Hans-Georg Jesper

Augen. Mein Ohr fing das leiste Rascheln der Weiden auf, und enger schmiegte ich mich an die Mutter. Ob das wohl eine Hexe war, die aus dem Feuer flüchtete? Denn man hat uns erzählt, dass die Hexen in der Johanninacht

verbrannt würden. Als die letzten Teertonnen ins Haff hinausgeschwommen waren, gingen wir ins Haus und ins Bett. Von der Tanzwiese her aber drang der Jubel noch lange zu unser herüber. Sie feierten Johanni.

Reihe Heimatkunde (3):

Johannisfeuer

Osterfeuer oder aus Stroh und Reisig gebundene Räder, die von den Bergen brennend ins Tal rollen, sie und noch weitere Freudenfeuer kündeten von jahrhundertaltem Brauchtum. Weltweit, von den Höhen Süd- und Mittelamerikas bis hin in den Nordosten des alten Europas, ja überall, wo früher und noch heutzutage christlich Traditionen gepflegt werden.

Dabei wird nur zu oft vergessen, dass es sich bei diesen sichtbaren Zeichen der Rückbesinnung, zu meist verbunden mit einem nahezu kindlichen Erbitten, einem Erflehen übernatürlicher Hilfen zum täglichen Leben, ursprünglich um heidnische Riten handelt.

In der Vornacht des Geburtstages Johannes des Täufers, also vom 23. auf den 24. Juni, sah man zusätzlich nicht nur im Memelland große, weithin sichtbare Feuer: die Johannisfeuer. Diese, davon waren unser Vorfahren felsenfest überzeugt – und insgeheim sind wir - Hand aufs Herz! - zumindest gegenteilig nicht sicher – halfen gegen Gewitter, Hagelschlag und Viehsterben. Wenn, ja wenn am folgenden Morgen das Vieh direkt über die Brandstelle auf die Weide getrieben wurde.

Aber auch gegen die Zauberei neidischer Mächte (manchmal

genügte böse Anwohner), die mit geheimnisvollen Worten des Inhaltes, dass die Kühe des Nachbarn künftig keine Milch geben sollen, bot das Johannisfeuer Schutz. Zur Kontrolle über das Wirken oder die Unwirksamkeit des Feuers gingen die jungen Männer, die das Feuer entzündet hatten, am nächsten Tag von Haus zu Haus, von Hof zu Hof, und sammelten Milch ein. Auch, und das durfte auf keinen Fall vergessen werden, musste das Hoftor, und zwar jenes, durch welches das Vieh am nächsten Morgen zur Weide getrieben werden sollte, mit großvolumigen Kletten und Beifuß über und über bekränzt werden, denn dieses war ein guter Schutz gegen allerlei Hexerei.

Die auf der Nehrung und an der Ostseeküste des Samlandes beheimateten oder in Diensten stehenden Schiffer waren gut beraten, wenn sie am Johannistag und den nächstfolgenden Tagen ihren Ankerplatz nicht verließen, denn, so bekunden viele Berichte, fuhren sie in dieser Zeit zur See, das „ging das Meer hohl“ und forderte von ihnen ein Menschenopfer.

Nach Henneberger sowie Tetzaz/Temme (1837) sowie Berichten von Wilhelm Lauszus; für das MD eingerichtet von Gerhard Bangemann.

WIR MEMELLÄNDER

Nachrichten · Berichte · Termine



Vier treue Kintener beim Ostpreußentreffen in Berlin (v.l.n.r.): Kurt Daiwick, Helene Schneider geb. Jakobeit, Edith Sensenschmidt geb. Gibennus, Hans Mikuszies.

Foto: K. Wolff

Wir gratulieren

Waltraud Schlecht geb. Klumfass aus Memel-Bommelsvitte, jetzt Kemptener Str. 4/1, 88299 Leutkirch, Tel. 07561-3698, zum 70. Geburtstag am 7. Juli.

Günter Frenz-Beyme aus Memel, jetzt: Am Krausenbau 14, 40489 Düsseldorf, zum 70. Geburtstag am 5. Juni.

Carl-Otto Heeres, jetzt Wehdeleerstr. 18, 27619 Geestenseth-Schiffdorf, zum 70. Geburtstag am 29. Juni.

Fritz Thielert aus Mädewald, jetzt Ulmenallee 2, 25421 Pinnewald, zum 75. Geburtstag am 2. Juli.

Walter Matthies aus Windenburg, jetzt Brookweg 67, 21465 Wentorf, zum 75. Geburtstag am 2. Mai.

Hilda Knie geb. Gatawis aus Metterquetten, jetzt Berrenrather Str. 356, 50937 Köln, Tel. 9221-443390, zum 75. Geburtstag am 21. Juni.

Hedwig Mitzkus geb. Aschmies aus zuletzt Heydekrug, jetzt Auf der Alten Burg 20, 06449 Aschersleben, zum 75. Geburtstag am 22. Juni.

Kurt Daiwick aus Kinten, jetzt Hessenring 61, 06371 Offenbach, Tel. 069-857730, zum 76. Geburtstag am 14. Juli.

Gretel Heigl geb. Mainus aus Rammten-Tennetal (Krs. Heydekrug), jetzt Holbeinstr. 16, 92224 Amberg, Tel. 09621-83867, zum 78. Geburtstag am 22. Juni.

Ruth Walls geb. Naujok aus Memel, Friedrich-Wilhelm-Str., jetzt Tietzestr. 17b, in 22587 Hamburg, zum 78. Geburtstag am 24. Juni.

Gerda Otto geb. Voigt aus Coadjuthen (Krs. Heydekrug), jetzt Fehrbellinstr. 7, 50737 Köln-Weidenpesch, Tel. 0221-740984, zum 80. Geburtstag am 14. Juli.

Grete Preuß geb. Fehlau aus Trakseden, jetzt O. G. Mühlmann Str. 10, 07743 Jena, Tel. 03641-822946, zum 80. Geburtstag am 15. Juli.

Herbert Hermoneit aus Truschellen, jetzt Templinerstr. 51, 16278 Angermünde, Tel. 03331-24265, zum 80. Geburtstag am 16. Juli

Else Klimkeit aus Mühlheim a. d. Ruhr, jetzt Recklinghauser Str. 81, 40472 Düsseldorf, zum 80. Geburtstag am 3. Juli.

Ernst Silkeit aus Memel, Mühlenstr. 104, jetzt Mätzwinkel 5, 06118 Halle-Mätzlich, nachträglich zum 80. Geburtstag am 30. April.

Herta Pinnau geb. Weller aus Angerapp/Darkehmen, jetzt Heinrich-Laber-Str. 3, 07548 Gera, zum 80. Geburtstag am 15. Juni.

Walter Broszeit aus Memel, Mühlenstr. 60, jetzt Fritz-Reuter-Str. 42, 08371 Glauchau, Tel. 03763-3454, zum 80. Geburtstag am 5. Juli.

Elfriede Wagner geb. Gewinnus aus Ullosen/Matzstubbarn (Krs. Pogegen), jetzt Sputnikweg 20, 08066 Zwickau, Tel. 0375-450796, zum 81. Geburtstag am 7. Juni.

Hilde Brockmeier geb. Niemann aus Gaidellen (Krs. Heydekrug), jetzt Tideman-Str. 20, 28759 Bremen, Tel. 0421-629335, zum 80. Geburtstag am 1. Juni.

Betty Bernotat geb. Nauhsed aus Gaidellen (Krs. Heydekrug), jetzt Görlitzerstr. 24 E, 51381 Leverkusen, Tel. 02171-56893, zum 80. Geburtstag am 22. Juni.

Eva Böving geb. Lengwenat aus Weßeningken (Krs. Tilsit-Ragnit), jetzt Opperwengener Str. 71, 58300 Wetter, zum 81. Geburtstag am 22. Juni.

Willy Thielert aus Mädewald, jetzt Hofwiese 15, 44809 Bochum, zum 81. Geburtstag am 26. Juni.

Ursula Schulze geb. Resas aus Schwarzort, jetzt Pfarrer-Weselinck-Str. 6, 48301 Schapdetten, Tel. 02509-993474, zum 82. Geburtstag am 28. Juni.

Marta Park geb. Sedelies aus Laudzen (Krs. Heydekrug), jetzt 225 Ashton Court, Clifton Springs NY 14432 USA, zum 82. Geburtstag am 28. Juni.

Ruth Pfanne aus Stankeiten, jetzt Hauptstr. 3, 21784 Gevelsdorf, nachträglich zum 83. Geburtstag am 7. April.

Hedwig Selmons aus Jonaten (Krs. Heydekrug), jetzt Moritzstr. 67, 45476 Mülheim/Ruhr, zum 82. Geburtstag am 21. Juli.

Luise Maximowitz geb. Stahl aus Wittgirren (Krs. Tilsit-Ragnit), jetzt Königsberger Ring 56, 24376 Kappeln, Tel. 04642-82556, nachträglich zum 82. Geburtstag am 5. Juni.

Waltraud Schröder geb. Marks aus Memel, Gartenstr., jetzt Leutweinstr. 9, 46119 Oberhausen, zum 82. Geburtstag am 6. Juli.

Gretel Hubrich geb. Pareigis aus Memel, Hohe Str., jetzt Friedensstr. 34, 6880 Altschlußheim, nachträglich zum 82. Geburtstag am 11. Mai.

Kurt Meyhöfer aus Schameitkehmen (Krs. Heydekrug), jetzt Berliner Weg 1, 81673 München, Tel. 089-4362541, nachträglich zum 83. Geburtstag am 27. April.

Tilla Märkl geb. Segat aus Memel, Luisenstr., jetzt Seniorenheim Rotes Kreuz, Aubinger Str. 51, 81245 München, Zimmer 403, Tel. 089-8713788, zum 84. Geburtstag am 2. Mai.

Willy Hoppe aus Diszeln-Grubbep (Krs. Heydekrug), jetzt Thiemannstr. 3, 31191 Algermissen, Tel. 05126-1595, zum 84. Geburtstag am 26. Juni.

Elisabeth Wythe geb. Bogdahn aus Tattamischnen, jetzt Wiesbadenerstr. 37, 65527 Niedernhausen, Tel. 06127-5634, zum 84. Geburtstag am 27. Juni.

Anna Mattejat geb. Stepputtis aus Weßenigken (Krs. Tilsit-Ragnit), aus Schaakvitte (Krs. Samland), jetzt Am Schulhof 4, 25494 Borstel, zum 84. Geburtstag am 26. Juni.

Johannistag

*Blüten fallen, Kerne schwellen
Heuduft füllt das Feld
und schwebt losgelöst in
warmen Wellen,
Dornbusch blüht,
und Herz erbebt.*

*Zärtlich flammen Horizonte
in dem Licht, das greller scheint,
schärft die Sensen, die besonnte
Welt der Gräser perlt und weint.*

*Jungen springen,
Mädchen lachen,
rot die Feuerreigen sprühn.
Still am Abend in den Gärten
leuchten Schneeball und Jasmin.*

*Schlaf?
Man könnte ihn jetzt missen,
Nacht wird Hauch,
und Herz wird Traum,
und zu Gottes Schattenrissen
formt sich Brunnen,
Dach und Baum.*

Rudolf Naujok

Hans Mikuseit aus Kinten, jetzt Auf dem Sande 19, 27318 Hoyerhagen, Tel. 04251-3827, zum 84. Geburtstag am 29. Juni.

Helene Petarus geb. Bendig aus Gurgsdn (Krs. Heydekrug) und Pokallna, jetzt Königsberger Str. 17, 24799 Christiansholm, Tel. 04339-882, zum 85. Geburtstag am 12. Juli.

Edith Wittenberg geb. Ewert aus Ackeln (Elchniederung) zuletzt Wartulischken (Kirchspiel Willkischken), jetzt In der Märsch 3, 55543 Bad Kreuznach, zum 85. Geburtstag am 16. April.

Lydia Kittel geb. Gleich aus Michelsakuten, jetzt Gartenstr.26, 07702 Blumberg (B-W), zum 85. Geburtstag am 18. Juni.

Elisabeth Neubacher geb. Fröhlich aus Memel-Schmelz, jetzt Seniorenheim Taubenstr. 8, München, zum 85. Geburtstag am 16. Juli.

Helmuth Voigt aus Coadjuthen, jetzt Letschow/Schwaan, Tel. 03844-811340, zum 85. Geburtstag am 19. Juli.

Ida Jankus aus Wittgirren (Krs. Tilsit-Ragnit), jetzt Tuchmacherweg 2B, Seniorenheim, 53879 Euskirchen, Tel. 02251-13425, zum 85. Geburtstag am 9. Juni.

Charlotte Kügel-Linkies aus Uschballen/Wischwill, jetzt Erdinger Str. 31, 85737 Ismaning, Tel. 089-968911, zum 86. Geburtstag am 6. April.

Martha Sanowski geb. Prewukas aus Heydekrug, jetzt Weichselstr. 9, 28237 Bremen, zum 86. Geburtstag am 21. Juli.

Gerda Kiebelka aus Kinten, jetzt Karl Gördelestr. 7, 28327 Bremen, zum 86. Geburtstag am 15. Mai

Heinz Urban, jetzt Forstweg 25, 48249 Dülmen, zum 86. Geburtstag am 8. Juli.

Martha Schöne geb. Pawlowski, verw. Fink aus Memel, Moltkestr., jetzt Travemünde, zum 87. Geburtstag am 8. Juni.

Bruno Meslin aus Memel, Ankerstr. 15, jetzt Edgar-Bennertstr. 69, 19057 Schwerin, zum 88. Geburtstag am 6. Juli.

Richard Pietsch aus Nidden, jetzt Buchwaldweg 17, 69126 Heidelberg, Tel. 06221-380838, zum 90. Geburtstag am 9. Juli.

Hans Becker aus Schäferei (Krs. Memel), jetzt Gerresheimer Landstr. 59, 40699 Erkrath, zum 91. Geburtstag am 18. Juli.

Zum Fest
der Goldenen Hochzeit:

Hilda und Joachim Schliepat aus Kaszemeken (Krs. Heydekrug), jetzt Metjendorfer Landstr.24a, 26215 Metjendorf-Wiefelstede.

Zum Fest
der Diamantenen Hochzeit:

Günther Hörning und Ruth geb. Barth aus Russ und Memel, jetzt Friedrich-Wolf-Str.5, 01477 Arnsdorf bei Dresden, Tel. 035200-24297, zum Fest der Diamantenen Hochzeit am 14. Juli.

Willy und Martha Hoppe geb. Labeit aus Didszeln-Grabuppen (Krs. Heydekrug), jetzt Thiemannstr.3, 31191 Algermissen, Tel. 05126-1595, zum Fest der Diamantenen Hochzeit am 23. Juni.

Zum Fest
der Eisernen Hochzeit:

Benno Dilba und Erika geb. Bialas aus Laugszargen (Krs. Pogegen) und Treuburg, jetzt Graf-Adolf-Str. 73, 51065 Köln, nach 65 Ehejahren zur Eisernen Hochzeit am 29. Juni.

TREFFEN
der Memelländer

Prökuls und Umgebung: Wir laden hiermit nochmals herzlichst zum Treffen unserer Ortsgemeinschaft von 2. bis 5. September ins Ostheim, Parkstr.14 in Bad Pyrmont ein. Mit Filmen und Dias wollen wir ein frohes Wiedersehen begehen. Neueste Berichte aus der Heimat werden nicht fehlen. Wer wirklich nicht kommen kann, möge eine Spende auf das Konto 5, Behrendt Prökuls für unsere heimatliche Arbeit überweisen. Es grüßt alle:

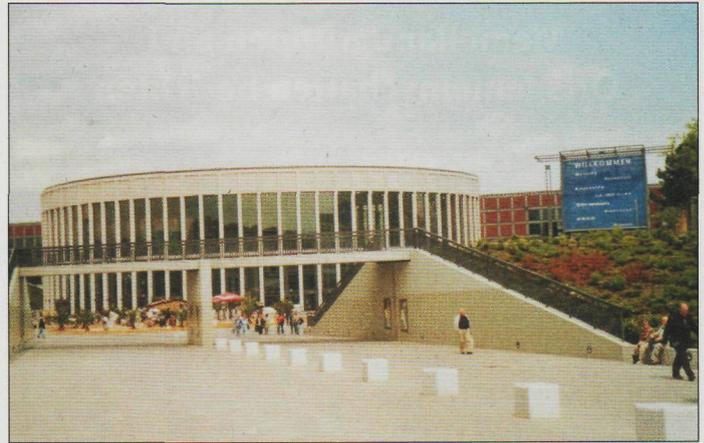
Der Vorstand

Wer - Wo - Was?

Suchmeldung

Geschwister von Hugo Pelduß

„Ich würde gerne etwas über die Geschwister und Nachkommen meines Vaters Hugo Pelduß (Peldszus), geb. am 30. April 1904 vermutlich in Pogegen, erfahren. Vater war in Tilsit verheiratet, wohnte Ursulaplatz 20, und ist 1945 ebenfalls in Tilsit 1945 verstorben. Neben den Familienangehörigen würde mich auch seine Vorgeschichte interessieren. Ich bin für jeden Hinweis dankbar“ schreibt die Tochter Waltraut Nowak geb. Pelduß, Rooseveltstr.8, 06886 Wittenberg, Tel. 03491-413063.



Messe Berlin: Neuer Standort für das alle drei Jahre stattfindende Deutschlandtreffen der Ostpreußen.

Foto: K. Wolff

Die
Memelland-Medaille



„Zur Erinnerung an die Heimkehr des Memellandes am 22. März 1939 nach Deutschland. Die Medaille mit Band in den Farben des Memellandes "Grün-Weiss-Rot" erhielt mein Vater Otto Raudies, als er Bürgermeister der Gemeinde Gr. Szagmanten wurde. Wer ist noch im Besitz solch einer Medaille?“ fragt Gerhard Raudies, Liebensteiner Str. 14, 39218 Schönebeck/ Elbe, Tel. 03928-400260.

Rezepte
aus der Heimat

Ostpreußischer Betenbartsch

Diese Ostpreußensuppe hat viel Ähnlichkeit mit der russischen Borschtsch. Sie war im Ermland so beliebt wie in Königsberg, Tilsit, Gumbinnen oder dem Memelland. Zutaten und Rezept für 4 Personen:

500 gr. Rote Rüben, 750 gr. Rindersuppenfleisch, 1 Mohrrübe, etwas Lauch und Knollensellerie, 2 Zwiebeln (gewürfelt), 1/2 Tasse saure Sahne, 2 Esslöffel Essig, 45 gr. Mehl, Salz, Pfeffer, 1 Esslöffel Zucker, 1/2 Esslöffel Majoran.

Die Roten Rüben unter Wasser bürsten, säubern, ungeschält gar kochen, abgießen, dann dünn abschälen, danach raffeln oder in streichholzgroße Streifen schneiden und diese mit dem Essig säuern. Rindfleisch in kaltem Wasser ansetzen, beim Aufkochen abschäumen, Salz und das geputzte Wurzelwerk zusetzen. Während 1,5 Stunden langsam gar kochen. Rindfleisch herausnehmen, in kleine Würfel schneiden, Rinderbrühe durchsieben. Rote Rübenstreifen in die Brühe geben, Mehl in der Sahne anrühren, die Suppe damit andicken, mit Salz, Pfeffer, Zucker, Essig und Majoran abschmecken, umrühren und heiß servieren. Zu dieser Suppe reicht man Pellkartoffeln oder Salzkartoffeln. Das mitgekochte Suppengrün kann ebenfalls, kleingeschnitten, als Suppeneinlage Verwendung finden.

Memelländer
lesen das
Memeler Dampfboot

Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten



Sommerferien 1931 in Schwarzort (Auf dem Blocksberg) mit Familie Jakobeit, Ilse Grigoleit und Lydia Bovert.

Bochum:

Farbenfrohes Frühlingstreffen

Der Wonnemonat Mai war schon seit 20 Tagen ins Land gezogen, als wir am 21. Mai unser Frühlingstreffen – allen Wetterfröschen zum Trotz – bei herrlichem Sonnenschein feiern konnten. Der farbenprächtige Garten der Ostdeutschen Heimatstube mit blühendem Flieder und der schöne Blumenschmuck aus hiesigen Gärten auf den Tischen boten den aus Bochum und den Nachbarstädten angereisten Heimatfreunden einen freundlichen Empfang. Herzliche Begrüßungsworte richtete die Vorsitzende auch an die aus Freundschaft erschienenen Vorsitzenden, das Ehepaar Redweik aus Essen sowie an den Vorsitzenden der Danziger in Bochum, Harry Scherret mit Vorstand. Grüße kamen auch von der Bezirksvertreterin Karin Gogolka und von den Heimatfreunden, die am Vortag zum Ostpreußentreffen nach Berlin aufgebrochen waren. Als überraschenden Höhepunkt kündigte die Vorsitzende den Chor des Sauerländischen Gebirgsvereins unter Leitung des BdV-Kulturwartes Leo Köhler an. Nach einem Frühlingsgedicht der Bochumer Dichterin H. Schotte durften wir den selbstgebackenen Kuchen zum duftenden Kaffee genießen. Die wiedergenesene Hildegard Kmieziak verlas den Kassenbericht 2004, der Zustimmung fand. Alsdann entfaltete der Chor, begleitet von Klavier, Gitarre und Akkordeon, sei-

nen bunten Frühlingliederstrauß und lud zur Freude aller zum Mitsingen ein. Dabei stellten wir fest, dass nur die Frühlingszeit ein so reichhaltiges Liedgut aufzuweisen hat. Besonderen Anklang fand die Weise „Die kleinen Dinge des Lebens, schenkt dir der Himmel vergebens ...“. Dazwischen wurden passende Gedichte von den Vorstandsmitgliedern rezitiert, und als Höhepunkt trug Anita Übel ein lustige Geschichte in heimatlicher Mundart vor. Siegfried Faust aus Herne spendete nicht nur eine Torte, sondern wie immer auch eine heitere Einlage am Mikrophon. Ein Frühlingsgedicht von Agnes Miegel und das Lied „Wo des Haffes Welle ...“ bildeten den Abschluss dieses harmonischen Nachmittags. Allen fleißigen Helfern, Kuchen- und Geldspendern dankte die Vorsitzende dafür, dass sie zum Gelingen der Feier beigetra-

Werben Sie
farbig im



Memeler Dampfboot!

gen hatten. Mit guten Wünschen für den Sommer und alle Urlaubsreisenden verabschiedete man sich bis zum 8. Oktober, dem Erntedankfest, das wieder in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustr.5 in Bochum gefeiert wird.

Ilse Winkelmann

Leserbriefe

„Glückwunsch“

(Zu: „Twangste-Königsberg“, Titel MD 5-05)

„Ich beglückwünsche Sie und die Autorin zu dem hervorragenden Artikel. Dieser Artikel passt in das heutige Europa. Gibt es Bücher von Beate Szillis-Kappelhoff? - Meine Familie und ich (Geburtsjahrgang 1948) kommen nicht aus dem Memelland. Ich habe mir vor Jahren in einem Haffdorf ein Wochenendhaus gekauft, weil ich von der Landschaft so begeistert war. Ich habe inzwischen auch litauische Freunde dort. Diese können teilweise gut deutsch. Ich habe immer Bedenken, dass die einmal bei mir zu Besuch bestimmte haarsträubende gestrige Ansichten in auch bei mir herumliegenden einschlägigen Büchern und Blättern aus Deutschland lesen könnten.

Ich finde auch gut, dass, wie auf Seite 71 rechte Spalte der Ausgabe Nr. 5/2005, die Orte in deutsch und litauisch genannt

werden. Da meine Familie und ich nicht aus dem Memelland kommen, finde ich mich sonst kaum zurecht. Ich habe auch keine Lust, mir Nachdrucke von alten Karten zu besorgen; wie wirkt das denn wohl auf meine einheimischen Freunde? Ich habe übrigens vor einiger Zeit in Litauen ein Hinweisschild nach Königsberg in drei Sprachen gesehen - finde ich gut.“

Jan-Dirk Schemm

„Wir dürfen Ihnen Respekt und Glückwunsch zur Veröffentlichung des Artikels aussprechen; wir versprechen uns für die nächsten Folgen interessante und unerschrockene, dem Zeitgeist trotzen Aussagen.“

Gerhard Bangemann (Lingen)

Richtigstellung:

Im MD 2-05 (S. 25) wurde in der Bildunterschrift der Vorname von Albert Broschel versehentlich falsch angegeben. Wir bitten um Entschuldigung.

Ihre Redaktion MD



Kinten 1932: Taufkind Erna Jakobeit mit den Paten Labuttis, Matzkeite und Lukait.

Fotos (2) eingesandt von Helene Schneider geb. Jakobeit

Mein Kriegsende (2)

VON EWALD RUGULLIS

Fortsetzung aus MD 5-05

In der Nacht vom 15. auf den 16. April 1945 haben sich die Ärzte und Sanis unbemerkt aus dem Staub gemacht. Mit zahlreichen Schwerverwundeten blieb ich im Bunker zurück. Der Russe war bereits in der Nähe. Es war nach Mitternacht. Ich konnte auf allen Vieren den Bunker verlassen. Ein letzter LKW, der mit Landsern beladen vorbei kam, nahm mich eine kurze Wegstrecke mit. Alles stoppte; es ging nichts mehr. Mein Schutzengel in Gestalt des Stabsgefreiten Fluchs war plötzlich zur Stelle. Halb gestolpert, halb geschleppt geleitete er mich durch das unvorstellbar chaotische Rückzugsgewirr. Alle Straßen und Waldwege in Richtung Peise und Fischhausen waren total verstopft.

Die dauernden Angriffe der „Iljuschin II“ (auch „der Sture“ oder UvD genannt) mit den Abwürfen von Bomben und Phosphorkanistern auf die orientierungslos fliehenden Menschen und Fahrzeuge forderten auf der „Hauptrollbahn“ schrecklichen Blutzoll. Die Hilfeschreie der Getroffenen gingen durch und durch. In der Rat- und Hilflosigkeit der Betroffenen spielten sich schaurige Dramen ab. Ich hörte, dass Oberleutnant Gronau am 15. April gefallen war.

Fluchs und ich kamen auf seltsam abenteuerliche Weise am Morgen des 16. April durch Fischhausen. Die Keller waren voll von geflohenen Landsern, die sich hier in der Hoffnung auf ein Überleben verkrochen. Alle ereilte jedoch das bittere Schicksal des Bombeninfernos, und wer überlebte, das der Gefangenschaft. Schon vor Fischhausen – es war gegen 8 Uhr – erlebten wir den unentwegten, nicht enden wollenden Strom hunderter Flugzeuge (amerikanische Martin-Bomber) mit Angriffen auf die Stadt und die Umgebung. Schlacht- und Jagdflieger griffen im Tiefflug alles an was sich bewegte. Wir kamen durch. Fischhausen, von Resten der 1. und 58. I.D. verteidigt, fiel in der Nacht zum 17. April. Das etwa 3900 Seelen zählende Städtchen war praktisch total zerstört.

Auf dem ca. 3-stündigen und etwa 2,5 km langen Weg bis zum

Wald bei Lochstädt erlebten wir beide ein unbeschreiblich infernalisches Gemetzel an Soldaten und Zivilisten. Wer wie wir lebend durchkam, wurde von Feldgendarmen – auch „Kettenhunde“ genannt – in Stellungsgräben eingewiesen, die im freien Feld eilig ausgehoben worden waren. Ich meine, es war die 1. Riegelstellung vor Pillau bei Tenkitten. Obwohl mich Fluchs „schleppte“ und ich statt Waffen einen Stock als Gehhilfe hatte, gab es kein Pardon für uns. Wir mussten in den Graben. Fluchs, der in fünfeinhalb Jahren alle Feldzüge überlebt und deshalb „gute Rückzugserfahrungen“ hatte, war in der Tat ein erfahrener „Fuchs“. Er verstand es, im richtigen Augenblick und an günstiger Stelle unter höchstem Risiko mit mir auszusteigen und zum Wald zu robben.

Sie starben, damit andere überleben konnten

Wir kamen dort ungeschoren an. In einem Sanibunker wurde ich zu Verwundeten gelegt, wo ich schlapp und übermüdet einen kurzen Schlaf fand. Fluchs habe ich zu verdanken, dass ich bis dahin heil und lebend durchgekommen war. Er war in diesen Tagen und Stunden ohne Zweifel mein Schutzengel. Bei Lochstädt war übrigens die 2. Riegelstellung bzw. der als Hauptkampflinie berüchtigte „Panzergraben“. In ihm fanden, schutzlos und ohne entfliehen zu können, Tausende Landser einen grausamen Tod. Sie wurden, wie man damals zu sagen pflegte, „verheizt“. Ihr Tod war aber nicht sinnlos. Sie starben, damit andere überleben konnten. Mit dem exorbitant hohen Blutzoll der heldenhaft kämpfenden Wehrmachtssoldaten wurde der Russe hier einige Tage aufgehalten. Zehntausende Zivilisten und Verwundete konnten dadurch aus Pillau über See gerettet werden.

In der folgenden Nacht, Fluchs war plötzlich und unerwartet wieder bei mir, ging es im Wald weiter nach Neuhäuser. Wir kamen an unübersehbaren, teils brennenden und explodierenden Stapeln Munition aller Art vorbei. Sie waren von der russischen Artillerie und von der IL II getroffen und entzündet. Den Weg nach Pillau säumten sehr



„Kurfürstenturm“ in Pillau (Ostpr.) mit Leuchtturm und einer Teilansicht der Stadt: Von hier aus fanden kurz vor Kriegsende noch Hunderttausende den rettenden Weg in den Westen.

Foto vom Autor

viele gesprengte Geschütze aller Kaliber. War auch hier Sabotage im Spiel? An Munition kann es nicht gemangelt haben, denn das Samland war bekanntlich – wie auch ich feststellen konnte – ein großes Muni-Lager. Vor Pillau (nahe Bad Neuhäuser – Neuhäuser fiel am 24. April) stießen wir auf einige Kameraden der Stabskompanie. Der Koch, Albert Pantle, war mit seiner Feldküche auch durchgekommen. Wir sammelten uns und zählten die Überlebenden. Es war nur noch ein kleiner Haufen.

Zur Verstärkung der Front durchkämmten die „Kettenhunde“ täglich die Wälder und Dünen nach Landsern, die geflohen waren und sich dort versteckt hielten. Ich entging bei der Suche nach „Kanonenfutter“ durch den Eintrag in meinem Soldbuch: „Acht Tage Innendienst beim Tross“. Sehr wahrscheinlich kam ich dadurch am sicheren Tod vorbei. Viele Kameraden, die in den Panzergraben mussten, habe ich nicht wiedergesehen. Durch die täglichen, schweren Ari-Feuerüberfälle vom Festland (Balge/Brandenburg) über das Haff gab es täglich weitere Ausfälle. Es ist bekannt, dass an der Samlandfront vom 6. – 24. April Zehntausende Soldaten und Tausende Zivilisten zu Tode gekommen sind. Mir wurde bewusst, dass mich bis hier her ein guter Schutzengel begleitete und das Verhängnis meiner Verschüttung (s. 1. Folge) letztlich meine Lebensrettung war.

Aus den Resten mehrerer zerschlagener Divisionen, deren Generäle (vier Kommandeure) in wenigen Tagen gefallen waren,

hat man zum Schluss das schwache 1. ostpr. Infanterieregiment neu gebildet. Nach der Räumung von Pillau wurde das Regiment auf Hela der 32. pommerschen I.D. unterstellt. Regimentskommandeur war der mit dem Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten höchst dekorierte Oberstleutnant Misera von der 95. Inf. Division. Misera hat

Bitte umblättern



Fern der Heimat starben:

Meta Bendig
* 9. August 1924
in Eydaten
† 5. April 2005
in Penticton CN

Walter Neumann
* 1. Februar 1912
in Naußeden
† 26. April 2005
in Hannover

Emmi Smailus
geb. Naujoks
* 9. August 1918
in Gnieballen
† Februar 2005
in Wismar



Fischhausen (Ostpr.): Auch diese Stadtansicht (um 1915) fiel den schweren Bombenangriffen am 16. April 1945 zum Opfer.

Bild vom Autor

Fortsetzung von voriger Seite

bekanntlich mit der 95. I.D. auch in Memel gekämpft. Der Russe hatte auf diesen sehr tapferen, sympathischen Mann 100 000 Dollar Kopfgeld ausgesetzt.

In der Nacht vom 24. zum 25. April wurde Pillau bis auf einige Kampfnester aufgegeben. Ich kam mit einer der letzten Kampfzügen, die Pillau verließ, am Morgen des 25. April vor Hela-Hafen an. Dort empfing uns ein massiver Fliegerangriff, der unsere Fähre – auch dank der sehr starken Flakabwehr vom Hafen – nicht traf. Das Regiment hat sich in Helaheide und Heisternest in vorhandene und selbstgebaute Erdbunker einquartiert. Täglich gab es Ari-Überfälle vom Festland und Bombenangriffe. Am 31. April war in den Dünen zum Gedenken an den „Heldentod des Führers“ ein lockerer Regimentsappell befohlen. Es folgte ein sichtlich betretenes und nachdenkliches Schweigen.

Ansonsten waren es auf Hela – abgesehen vom täglichen Wache-schieben – erholsamen und faule Schönwettertage. Das Ende war absehbar. Es zeichnete sich durch das allgemein bedrückte Klima unter den Soldaten ab. Schon am 6. Mai hörte ich im Bunker der Marine-Flaksoldaten im Radio (schwarz), dass die Nordwestfront in Deutschland kapituliert hatte. Am 8. Mai um 20 Uhr trat ich meine letzte Wache in den Dünen an. Um 20.15 Uhr brachte ein Melder die Nachricht von unserer Kapitulation. Der Krieg war aus.

Große Betroffenheit und Wehmut über den Niedergang und die große Sorge über das, was uns nun bevorstand, mischten sich hier und da unbewusst mit der

verhaltenen inneren Freude über das Ende des Krieges. Wie erbar-mungslos er mit seinen Folgen war, wurde mir und uns erst viel später deutlich. Die Waffen wurden in Sammelstellen abgegeben. Am 10. Mai sah ich auf der Straße einen amerikanischen Jeep mit drei russischen Offizieren. Sie verteilten deutsche Schokolade. „Woiena i Gitler kaput“ meinten sie und „skorro damoi“ („Der Krieg und Hitler sind kaputt“ und „Schnell nach Hause“ – tröstende Parolen, die wir später sehr oft hören mussten). Leider sind wir auf solche russischen „Latrin-parolen“ immer wieder reingefallen.

Hela war ein riesiges Heerlager von fast 35 000 Soldaten und ca. 500 „Hiwis“ (russische Hilfswillige). Denen erging es schlecht. Sie kamen alle nach Sibirien. Den etwa 30 000 Zivilisten, die nicht mehr über See gerettet werden konnten, ereilte ebenfalls ein unbekanntes Schicksal. Am späten Abend des 12. Mai begann unser Marsch in eine ungewisse Gefangenschaft. Bei Großendorf, am Ausgang der Halbinsel Hela, waren auf einer Tribüne hohe deutsche und russische Generale und Offiziere versammelt. Uns waren strenge militärische Ordnung und Gesang befohlen. Im „Achtungsschritt“ paradierten wir Besiegten an dieser seltsamen Kulisse vorbei. Wir riefen, wie zu Hohn bestimmt und mit einem letzten Gruß: „Heil, Herr General“, und General Dietrich von Saucken erwiderte: „Heil Soldaten“. Mir stand nun eine fast vierjährige Gefangenschaft bevor, über die ich später berichten werde.

Wie konnte man das alles, was war und was noch kommen sollte, ertragen? War ich durch die ste-

ten furchtbaren Ereignisse dieser Wochen und Tage, aber auch durch die anerzogenen Ausrichtung während der Kriegsjahre, scheinbar gleichgültig abgehärtet? War das menschliche Empfinden erkaltet? Haben mich damals deshalb die für einen jungen Menschen unfassbar schrecklichen Begebenheiten offenbar nicht mehr sonderlich berührt? Und dennoch gingen mir die traumatisierenden Gebete und Schreie der Sterbenden tief unter die Haut. Man war, ohne weglau-fen zu können, und um dabei nicht durchzudrehen, in die Maschinerie eingebunden. Wie oft hörte ich: „Lieber Gott, hilf mir, Mutter/Mama oder Kamerad hilf mir“. Es waren grausame Einwirkungen, die ich in der eigenen Hilflosigkeit erleben und verkraften musste. Geist und Seele waren betroffen. Die verheerenden und quälenden Eindrücke,

die sich bei Kriegsende und in der Gefangenschaft im Innern festgesetzt hatten, verfolgten mich später über Jahrzehnte. Denn es gab damals keinen tröstenden seelischen Beistand, wie es ihn heute bei jedem kleinen Vorkommnis gibt. Mindestens 30 Jahre lang haben mich die Erinnerung an diese Erlebnisse, Gefahren, Ängste, Gefühle, Empfindungen und auch die unerfüllten Wünsche von 1945 bis 1949 in vielfältig schrecklichen Alpträumen gequält und verfolgt. Nur langsam klangen sie ab Mitte der 70er Jahre aus. Ich habe darüber fast 60 Jahre geschwiegen; es hätte vielleicht an Glaubwürdigkeit und Verständnis gefehlt. Ich musste damit fertig werden. Das sind nur einige Andeutungen auf die vielen grausamen, heute unfassbaren und unvergesslichen Erlebnisse meiner Jugendjahre 1945/1949.

Twangste - Königsberg

Fortsetzung von S. 85

ebenso wie nach Norden in Richtung Samland zu machen. Aber sie müssen auch entlang der Haffküsten bis hoch nach Memel gedrungen sein, denn überall wo sie Einfluss nehmen, setzt wieder Körperbestattung ein. Von der Haffküste aus verbreiten sich diese gotischen Einflüsse ins Landesinnere.

Was Twangste angeht, wird es jetzt in der Gotenzeit allmählich spannend, denn erstmals weist eine archäologische Karte ein Waffengrab im Königsberger Stadtgebiet aus, nachdem an dieser Stelle während sämtlicher Epochen zuvor keinerlei Funde nachweisbar sind. Wohl gab es in der Nähe entlang des Pregels steinzeitliche Funde, aber niemals dort, wo Twangste zu vermuten ist.

Befassen wir uns aber zunächst einmal mit jenen Wohnplätzen, die älterer Natur sein müssen und ziehen zu diesem Zweck die Königsberger Stadtkarte von 1945 (s. S. 85) hinzu. Diese benennt nämlich einige Stadtteile, die vom Namen her prußisch sind, im Verhältnis zu den Dörfern im Samland jedoch recht unbedeutend gewesen sein müssen. Westlich zum Haff hin liegt der Stadtteil *Kosse*, der sich von prußisch „*kussis*“ ableitet und auf einen Bewuchs mit kleinen krüppeligen

Bäumen deutet. Etwas nördlicher im Landesinnern liegt die vermutlich älteste Siedlung *Laak*, denn dieser Name weist auf den Haselstrauch „*lagzde*“, dessen Nüsse schon Jägern und Sammlern Nahrung boten.

Noch östlicher pregelaufwärts findet sich der Stadtteil *Sackheim*, der sich von „*saks*“ und „*kaymis*“ ableitet, also Kiefernharz-Dorf bedeutet. Schließlich findet sich nördlich von der Burgfreiheit der Stadtteil *Tragheim*. Dieser Ortsname leitet sich von „*trakas*“ und „*kaymis*“ ab und bedeutet ebenso wie das berühmte Trakehnen „Dorf in der Lichtung“. Südlich des Pregels findet sich lediglich das prußische *Ponarth*, das sich von „*po*“ und „*narit*“ ableitet und „in der Nähe des Untertauchens“ bedeutet, also auf ein Überschwemmungsgebiet hinweist. Bezeichnenderweise liegt es in der Nähe des späteren Stadtteils „*Nasser Garten*“. Selbst der Name der Dominsel, *Kneiphof*, bezeichnet nicht etwa ein uriges Kneipen-viertel, sondern das prußische Wort „*knipawe*“ bedeutet schlicht, dass dieser Ort ständig umflutet oder überschwemmt war, also eher einen ungemütlichen Wohnplatz darstellte. Er wurde dann auch erst in der Ordenszeit befestigt und bewohnbar.

(Fortsetzung folgt)

Weißer Schiffe auf dem Haff

Seit wann eine regelmäßige, tägliche Dampfverbindung von Memel nach Königsberg über Cranzbeek bestand, ist mir leider nicht mehr bekannt. Ich möchte annehmen, dass diese Verbindung in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts geschaffen wurde. Soweit ich weiß, gründeten damals Memeler Kaufleute die Memeler-Cranzer-Dampfschiffahrtsgesellschaft; wohl auch unter Mitwirkung der Königsberger-Cranzer-Eisenbahngesellschaft, denn es musste ja für diese Verbindung die kurze Eisenbahnstrecke von Cranz nach Cranzbeek erst gebaut werden.

Das erste Schiff, welches auf dieser Tour verkehrte, war der Raddampfer „Cranz“, der in England gebaut war. Ein schmuckes Schiff; nach den damaligen Verhältnissen gut eingerichtet, mit einem geräumigen Decksalon, der gleichzeitig auch als Speisesaal diente, und mit kleinerem Rauch- und Damensalon unter Deck. Später erwarb die Reederei noch einen zweiten Raddampfer, der den Namen „Memel“ erhielt und auf der gleichen Strecke im Gegenverkehr eingesetzt wurde.

Die „Cranz“ verkehrte täglich am Morgen ab Memel nach Cranzbeek und war am Abend wieder in Memel zurück, während die „Memel“ in umgekehrter Richtung verkehrte. Die Schiffe waren mit starken Maschinen ausgerüstet und benötigten für die Hin- und Rückfahrt etwa 12 Stunden. Durch die streckenweise geringe Wassertiefe im Kurischen Haff bedingt, durften alle Schiffe bei voller Besetzung nur eine Tiefgang von höchstens 1,20 m haben. Die „Cranz“ und „Memel“ waren aus diesem Grunde daher als Flachbodenschiffe gebaut und wurden bei starker Besetzung leicht „kopflastig“ und „rank“, d.h. sie bekamen leicht Schlagseite. Daher standen auf Deck stets eine Menge Zentnergewichte, die im Bedarfsfalle nach der einen oder der anderen Schiffsseite verlagert wurden um die Schlagseite wieder auszugleichen.

Der geringe Tiefgang der Schiffe hatte auch immer den Nachteil, daß sie wenig stabil waren. Besonders wenn es aus Südost stark wehte, gingen auf dem breiten Haff doch ziemlich anständigen Wellen, und dann gab es an

Bord immer grüne Gesichter und weiße Nasenspitzen. Der „Moses“ hatte dann immer die angenehme Beschäftigung, mit einer Pütz die vielen Neptunopfer wegzuspülen.

Von Memel bis zum Perwelker Leuchtturm war das Fahrwasser verhältnismäßig schmal und streckenweise auch sehr flach; und wenn bei starkem Nebel die Tonnen und Bojen nicht auszumachen waren, dann konnte eben nur nach der Uhr bzw. nach dem Kompass gefahren wurde, und dazu gehörte immerhin eine lange Erfahrung. Aus alter Tradition fuhren auf den Memeler Schiffen auch fast immer nur ältere Seekapitäne; damals die Kapitäne le Coultre und Kalchert und in den letzten Jahren wieder Kapitän Adolf le Courte, ein Neffe des Kapitäns der alten „Cranz“.

Beliebte Erholungstour

Der Liege- und Abfahrtsplatz der alten „Cranz“ war damals auf dem Gelände der Schiffszimmergenossenschaft auf der Süderhuk, wo sich später die Schiffswerft Lindenau befand. Durch den schmalen Durchgang von der Süderhuk kam man morgens zu dem kleinen Werfthafen, wo die „Cranz“ auf ihre Passagiere wartete. Am Abend gegen 6 Uhr legte sie an der Außenkante der Süderhuk an. Auch damals schon nahmen hier die Portiers der verschiedenen Hotels ihre Gäste in Empfang und die Memeler erwarteten hier ihren Besuch.

Die Reise über das Kurische Haff war immer sehr beliebt, war eine solche Fahrt doch die schönste Erholung und bot viel Abwechslung. Die Ökonomie auf den Schiffen war ausgezeichnet, und manche Gerichte waren direkt „berühmt“. Ich entsinne mit z.B. an das wundervolle Omelette confiture, das es oft zum Nachtisch der table d'hôte gab. Die Ökonomie befand sich in den Händen des Ehepaares Gerlach, das für gute Küche und Keller bestens bekannt war. Eine Tochter, Charlotte Kischanski, hat dann in späteren Jahren auch die Ökonomie auf dem M/S „Kurisches Haff“ gehabt; also auch hier die Tradition weitergeführt.

Soweit ich mich erinnere, liefen diese Schiffe in früheren Jahren Nidden nicht an. Die Passagiere für diese Station wurden mit einem großen Keitelkahn von

Bord abgenommen bzw. herangebracht. Bei schwerem Wetter dürfte dieses Manöver oft wohl nicht einfach gewesen sein., und es soll mitunter auch vorgekommen sein, dass schlechten Wetters wegen der Kahn nicht längsseits kommen konnte. In der selben Weise wurden übrigens in den letzten Jahren auch die Fahrgäste für Pillkopen an- bzw. ausgebootet. Ein Ausflugsverkehr nach den Nehrungsbädern, wie wir ihn aus den letzten Jahren kennen, gab es in diesem Umfang natürlich noch nicht; dieser bewegte sich mit diesen Schiffen nur in bescheidenem Umfang zwischen Memel und Schwarzort. Trotzdem haben diese Schiffe wohl auch schon damals viel dazu beigetragen, den Besuch unserer Nehrungsbäder zu steigern und damit deren Wirtschaftlichkeit zu heben. Die Fahrten wurden auch damals, wie auch in den letzten Jahren, nur während der Sommermonate durchgeführt und zwar meistens von Mai bis September.

Nur im Gästebuch?

„Sie haben doch Unterlagen über das Memelland... Wir planen eine Deutsch-Litauische Kulturwoche in Beverstedt bei Bremerhaven, können sie uns mit Unterlagen oder Anschauungsmaterial behilflich sein?“ Dieser Telefonanruf schreckte uns auf. „Doch, das haben wir und würden es auch gerne tun“. Es wurde ein Termin vereinbart und im Memeler Dampfboot darauf hingewiesen. Der Besuch von der Organisatorin Traute Meuser fand in Cloppenburg statt. „Ja, wir haben eine ganze Ausstellung im Keller, denn wir betreuen ehrenamtlich das Archiv der AdM.“ Ein Blick in den Keller, und Frau Meuser war begeistert von dem Angebot: „Das ist wunderbar, denn wir haben in Beverstedt die Möglichkeit, mitten im Zentrum einen Raum mit 200qu zu bekommen. Ein folgendschwerer Kontakt war geschlossen, und so kam der Archiv der AdM zu dem, was wir nicht mehr erwarteten: Eine Ausstellung über unsere Heimat konnte geplant werden.“

Traute Meuser und Aldona Petrosiene aus Heydekrug wurden durch Ihre Bekanntschaft zu den Initiatoren der 1. Deutsch-Litauischen Kulturwoche. Die Ausstellung mit einer Länge von

Die alte „Cranz“ und „Memel“ haben treu und brav ihren Dienst bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges versehen; ich glaube sogar, daß noch während der Kriegsjahre der Verkehr aufrecht erhalten wurde. Wo diese Schiffe dann geblieben sind, bzw. aus welchem Grunde und wann diese Verbindung eingestellt wurde, ist mir leider nicht mehr in Erinnerung. Jedenfalls entstand dadurch eine fühlbare Lücke im Verkehr nach den Badeorten auf der Kurischen Nehrung, und auch sonst wurde diese bequeme Schiffsverbindung zwischen Memel und Königsberg mit ihren Annehmlichkeiten sehr vermisst.

Vielleicht ist die Einstellung dieser alten Dampfverbindung auch auf den Umstand zurückzuführen, dass wir 1919 abgetrennt wurden und dadurch plötzlich eine Grenze quer durch das

Kurische Haff und durch die Kurische Nehrung ging; hier war jetzt mit einem Male kurz vor Nidden das Deutsche Reich zu Ende. Dadurch bedingt, benötigten nun alle Reisenden aus

Weiter kommende Seite

fast 50 lfd. Metern, dazu Bilder memelländischer Maler und Graphiker wurde aufgebaut. In vielen Geschäftsschauenfenstern sah man weitere Bildtafeln und Reiseprosperkte sowie Fahnen beider Nationen. Zur Verfügung gestellte Kurenkähne, Bernsteinstücke und Bücher gaben Auskunft über das Land an der Memel. Eröffnung der Ausstellung war am 13. Mai mit den Vorträgen von Irmgard Kowatzky über Erzählungen unserer Heimatdichter sowie Helmut Bergers Dias von der Kurischen Nehrung.

Die Woche selbst wurde mit einem großen Eröffnungskonzert in der Fabian- und Sebastiankirche Beverstedt eingeleitet, das vom Kammerchor „Vartana“ und „Heide“ aus Heydekrug sowie Chören aus Stade und Beverstedt gestaltet wurde. Hierzu waren auch der litauische Botschafter und eine Kulturreferentin für Litauen aus Berlin angereist. Im ausliegenden Gästebuch der 14-tägigen Ausstellung kam viel Anerkennung und Freude zum Ausdruck. Auch viele Nachgeborene lernten so die Heimat ihrer Eltern kennen. Und immer wieder die Frage: „Wer übernimmt und bewahrt die Ausstellung?“ Bleibt sie nur im Gästebuch???

Deutschland, die uns besuchen wollten, ein litauisches Einreisevisum und wir ein solches Ausreisevisum, wenn wir nach Deutschland reisen wollten. Die Erlangung eines solchen Visums war, abgesehen davon, dass die Gebühren hierfür verhältnismäßig hoch waren, für einen großen Personenkreis sehr schwierig und zeitweise sogar unmöglich. Dieser Umstand wirkte sich natürlich sehr ungünstig auf die Frequenz unserer Badeorte und auf den Schiffsverkehr aus.

**Redaktionsschluss
für die kommende
MD-Ausgabe:
Samstag, 2. Juli 200**

In den folgenden Jahren versuchten wohl einige Firmen, wie z.B. Dumont du Voitel, Dobrien & Bock, Wischke & Reimer usw. mit ihren Schiffen „Margarete“, „Memelland“ usw. die Schiffsverbindung Cranzbeek - Memel wieder in Gang zu bringen. Die vorher geschilderten Umstände und vielleicht auch die verschiedenen

Währungen, die nach Abtrennung unseres Gebietes diesseits und jenseits der Grenze herrschten, mögen wohl auch dazu beigetragen haben, dass diese Firmen nicht ihre Kosten decken konnten und daher ihre Versuche wieder einstellen.

Nach langen Verhandlungen mit der litauischen Regierung erklärte sich diese dann aber doch schließlich bereit, für die Dauer der Badesaison ein sogenanntes „Badevisum“ zu stark ermäßigter Gebühr zu erteilen, welches zum Besuch all unsere Badeorte von Nidden bis Nimmersatt einschl. Memel berechnete. Nach anfänglich komplizierter Beantragung waren die litauischen Behörden schließlich damit einverstanden, dass ihre Beamten auf den Schiffen mitfahren und an Bord während der Fahrt die Badesvisa ausstellten. Die hierfür anfallenden Kosten übernahmen die Reedereien zu ihren Lasten; nicht zuletzt als „Dienst am Kunden“. Der Erfolg eines stark vermehrten Reiseverkehrs und eines Besuchs unserer Bäder blieb auch nicht aus.

Du Herr,
hast uns zu dir hin geschaffen,
und unser Herz ist unruhig,
bis es Ruhe findet in dir.
Lass uns ruhen in deinem Frieden
und erwachen, dich zu rühmen.
(Augustinus)

Wir nehmen Abschied von meiner lieben Frau,
unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Oma,
Uroma, Schwester und Tante

Gisela Mikuteit

geb. Schacht

*7.7.1925 † 15.5.2005

In Liebe und Dankbarkeit

Reinhold Mikuteit

Wolfgang Mikuteit mit Familie

Dorothee Gierschner, geb. Mikuteit mit Familie

Günter Mikuteit mit Familie

Hans-Joachim Mikuteit mit **Sigrun und Arno**

und alle Anverwandten

79184 Gundelfingen, Waldstraße 35/2

*Schlicht und einfach war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand.
Frieden ist dir nun gegeben,
ruhe sanft und habe Dank.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von meinem lieben Mann, unserem fürsorglichen Vater,
Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

Ernst Mitzkus

*6. Januar 1915 † 30. Mai 2005

Feldstr. 21 · 25486 Alveslohe



Dr. med.

Manfred Müller

geb. am 23.06.1935

im Memel, Breite Straße

Die Familie wünscht Dir alles Liebe
und Gute, insbesondere Deine Enkel

Nic und Lennard

Adelheidstr. 2 · 26123 Oldenburg



Liebe Inge,
wende dein Gesicht der Sonne zu,
dann fallen die Schatten hinter dich!
Herzliche Grüße zum **70. Geburtstag**
am 19.07.2005.

Inge Vargel, geb. Lingis
früher: Memel, IV. Querstr. 11
heute: Stockstadt/Rh.

übermitteln Deine Schwestern **Ruth u. Gerlinde**
Nichten Katrin und Karola



Am 7. Juli 2005 feiert

Herta Pfeifer

, geb. Purwins

früher Darguschen

jetzt Schmalkalder Str. 49, 99894 Friedrichrode

ihren **75. Geburtstag**.

Es gratulieren Dir von ganzem Herzen

Dein Mann Horst

Deine Elke und Reinhard

Dein Christian und Antje



Am 17. Juni 2005 feiert

Waltraud Schlechter

 geb. Lange

in Memel

Jägerstraße

ihren **75. Geburtstag**.

Jetziger Wohnort
Kathi-Kobus-Straße 28, 80797 München
Tel. 089-12799414

Herzlichen Glückwünsche und alles Gute

Deine Familie



Am 20. Juni 2005 feiert

Gerhard Lorenz

geb. Mikuszies

aus Thumellen/Heidekrug
jetzt Düsseldorf, Lennestrasse 21
Tel. 02 11-46 11 50

seinen **80zigsten Geburtstag**.

Alles Gute wünschen

die Kinder und

Ehefrau Dagmar Lorenz



**Farbe bringt Leben
in Ihre Werbung**



Am 14. Juni 2005 feierte meine liebe Schwester
Inge Schubert, geb. Ogilvie
ihren **72. Geburtstag**.
Herzliche Gratulation!
Gott behüte Dich und die Deinen!
In Liebe Deine **Mausi**
früher Mattkischken,
heute 17291 Gollmitz, Uckermark



Am 23. Juni 2005 feiert Frau
Käte Kleine, geb. Peldszus
(gebürtig aus Neu Dekinten)
ihren **80. Geburtstag**
Wir wünschen alles Liebe und Gute,
Gesundheit und viel Kraft
für die kommenden Jahre.
Es gratulieren ganz herzlich
Familien Peldszus aus Hasselroth



Am 10. Juni 2005 feierte meine Schwester
"Anne" Annemarie Schaper
geb. Beinhorn
in 31785 Hameln, Koppenstraße 2
früher: Memel-Schmelz, Bernsteinbruchstr. 3
ihren **80. Geburtstag**.

Schier 80 Lenze lasten auf Deinem Puckel, hast viel durchgemacht,
Gutes und Böses gemischt erlebt, hast Dich nie unterkriegen lassen,
BRAVO ANNE, dass es Dich gibt!

Alles Gute, viel Gesundheit die Du brauchst, bei noch vielen langen
Lebensjahren, wünscht Dir Dein "Lieblingbruder **Hanni**"
Hans-Georg aus dem fernen Africa · THE GAMBIA-WEST AFRICA

THE of my sister in law



BIRTHDAY

"Anne" Annemarie Schaper

geb. Beinhorn, aus Memel-Schmelz,
now in 31785 Hameln, Koppenstrasse 2,

is the **10. Juni 2005**,

and will be with great celebrate.

All my best wishes and the
BENEDICTION OF GOD and also all of it to
her future, is giving **KADDY**
from the Gambia - West Africa



that
is
me
KADDY

Anna, I'm loving you soo much,
like I love your brother,
and my life-companion "Hanni" Beinhorn
in the Gambia.



Unser lieber Vater
Heinz Herbert Skwarr
geboren in Memel, Schulsteig 1
feierte am 23.04.2005 an der Seite seiner
lieben Frau Margarete in Bad Berleburg
seinen **81. Geburtstag**.

Es gratulieren ganz herzlich
seine beiden Kinder **Sabine** und **Reinhard**
mit **Eberhard, Eva Maria, Anna Theresa**
und **Elke**.

Tel.: 02751-7360



Am 10. Juni 2005 feierte
Alex Skirbst
seinen **80. Geburtstag**
Viele gute Wünsche, **von seiner Familie**
Tel.: 04731-37170



Am 12. Juli 2005 feiert ihren **80. Geburtstag**

Elisabeth Neumann

verw. Luth, geb. Neumann
geb. in Neustubbern, Krs. Heydekrug
wohnhaft in 08209 Auerbach i.V.,
Vogtlandblick 20, Tel. 0 37 44/ 8 08 09



Die herzlichsten Glückwünsche verbunden
mit recht viel Gesundheit wünschen von Herzen
alle Verwandte und Freunde.

Es gratulieren ihre Kinder, Enkel und Urenkel
der Familien **Siegfried** und **Charlas Neumann**
aus Rodewisch und Blender,
Bruder **Erich Neumann** und Familie aus Warl,
Giesela Schneider und Familie aus Hoyerswerda,
sowie **Dita** und **Rudi Rohmann**
aus Arendsee/Altmark.



Unsere Schwester
Gertrud Schoengraf, geb. Bethke
feiert am 4. Juli 2005 ihren **85. Geburtstag**.

Alles Liebe und gute Gesundheit
im neuen Lebensjahr wünschen Dir

Deine Schwestern
Erika und Susi

Früher: Wallehnen/Memel
Jetzt: 44263 Dortmund, Clarissenstr. 3



Am 14. Juli 2005 feiert
Gerda Otto
geb. Voigt

früher: Coadjuthen, Kreis Heydekrug, heute: Köln, Fehrbellinstr. 7
ihren **80. Geburtstag**.

Wir gratulieren ganz herzlich und wünschen alles Gute, Gesundheit
und Vitalität.

Es gratulieren

Rudi und Sieglinde, Ingo und Familie und Deine Nichte Sonja

Litauen - Lettland - Estland

Kurische Nehrung

Memelland - Königsberger Gebiet



Studienreise zur Geschichte Litauens 12.09.-17.09.2005

Rundreisen im Baltikum, individuell oder in der Gruppe

Einzelleistungen, Pauschalarrangements

individuelle Reiseplanung

Veranstaltungen:

Aquarell-Kurs in Nidden

Kulturabende Anfang September

Hildegard Willoweit

Litauen-Reisen GmbH, Kaiserstr. 22

97070 Würzburg Tel. 0931-84234 Fax -86447

info@litauenreisen.de www.litauenreisen.de



WERBEDRUCK KÖHLER
Verlag des Memeler Dampfboot
Baumschulenweg 20 – 26127 Oldenburg
Postfach 200323 – 26047 Oldenburg

Walter Frentzel-Beyme
Am Krausen Baum 14
40489 Duesseldorf



PENSION Heydekrug

Die familiär geführte deutsch-litauische Pension.
Mitten im Ortskern Heydekrug, aber in ruhiger Lage.

- Komfort- Einzel- u.-Doppelzimmer, Bad/Dusche/WC. (deutscher Standard)
- reichh. Verwöhnfrühstück.
- gemütliche Räumlichkeiten, geeignet für Feiern aller Art
- sichere PKW-Abstellplätze
- Ausflüge
- Beschaffung Ihrer Flug- oder Schiffstickets
- Transfer vom und zum Flug- und/oder Seehafen
- Wir senden Ihnen gerne unseren Hausprospekt zu

Alexandra Krumat-Wissel - Mobil: 0171-3 07 12 15
Tel. (0 60 29) 999456 - Fax: (0 60 29) 999457



Laimutés

Herzlich willkommen in Laimutés Seehotel

Buchen Sie Ihre komplette Reise mit Aufenthalt in Laimutés Seehotel schon ab 440,- Euro (p.P. im DZ mit HP).

- Herrliche Waldlage
- Leihwagenvermietung an Hotelgäste
- Gruppen-, Kultur- und Bildungsreisen
- Kurische Nehrung (auch Badeurlaub)
- Schiffstouren ins Memeldelta
- Königsberger Gebiet (inkl. Visum)

Ab 2005 auch Ausflüge nach Lettland und Estland

Kataloganforderungen und Infos in Deutschland unter:

Tel.: (05341) 51555	Tel.: (05725) 5440	Tel.: (04872) 942050
Fax: (05341) 550113	Fax: (05725) 708330	Fax: (04872) 7891
E-Mail: ClaudiaDroese@t-online.de	E-Mail: s.gruene@freenet.de	schmidt@laimute.de

Busreisen – Schiffsreisen – Flugreisen nach Litauen und Memelland

NEU

Städtereisen per Schiff

Helsinki – Stockholm – Turku – Tallin – Riga

jede Woche

Nordostpreußen

- Litauen – Memelland

GUS-Gebiet – Königsberg – Tilsit

Ihre Traumziele

die Kurische Nehrung + Lettland + Estland

Flugreisen: ab Frankfurt – Hannover – Hamburg
nach Polangen / Memel oder Kaunas

täglich ab Hamburg – Polangen – Kaunas

Schiffsreisen: ab Kiel nach Memel

mit uns auch Gruppenreisen

ROGEBU

Deutsch-Litauisch-Russische-Touristik
21368 DAHLENBURG · Dannenberger 15
Tel. 05851 – 221 (Auch 20.30 – 22.00 Uhr)
21335 Lüneburg · Bei der Ratsmühle 3
Tel. 04131 – 43261
Bürozeit: 10.00 – 12.00 / 16.00 – 18.00 Uhr

REISE-SERVICE BUSCHE 

Über 30 Jahre Busreisen *Wir Spezialisiert für Ostreisen*

Reisen in den Osten 2005

Unseren Sonderkatalog, der auch Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien enthält, können Sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-Leistungsverhältnis. Es lohnt sich!

Reisen ab 30 Personen

für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert. Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gern.

31637 Rodewald · Alte Celler Heerstraße 2
Telefon (0 50 74) 92 49 10 · Fax (0 50 74) 92 49 12
www.busche-reisen.de · E-Mail: Info@busche-reisen.de

PARTNER-REISEN

 Stöckener Straße 35 · 30419 Hannover
☎ 05 11 - 79 70 13 · Fax 05 11 - 79 70 16
www.Partner-Reisen-Hannover.de
E-Mail: Partner-Reisen@t-online.de

Ihr Partner für Reisen nach Ostpreußen und in das Memelland!!

Direktflüge nach Polangen ab Hamburg täglich

ab Hannover, Berlin Frankfurt, München und Köln samstags 14.5.-17.9.2005

Flüge nach Königsberg mit bequemen Verbindungen über Warschau!

Aus unserem Programm

- Unterkünfte in Nidden, Schwarzort, Memel, Jugnaten, Polangen
- Fahrverbindungen Kiel-Klaipeda
- Kuraufenthalt in Jugnaten und Druskinikai
- Klassische Baltikumrundreisen (mit Fluganreise)
- Rundreisen Baltische Hauptstädte und St. Petersburg (mit Fluganreise)
- Individuelle PKW-Rundreisen
- Flug-Kurzreisen in die Baltischen Hauptstädte Vilnius, Riga, Tallinn
- Radwanderungen in Litauen und Lettland

Gruppenreisen nach Ostpreußen 2005:

• 9-tägige Busreise Tilsit-Ragnit und Masuren	23.07. – 31.07.2005
• 9-tägige Busreise Thorn, Tilsit-Ragnit/ Elchniederung, Nidden und Elbing	15.08. – 23.08.2005
• 11-tägige Busreise „Kaleidoskop Nordostpreußen“	19.08. – 28.08.2005
• Bahnreise Ostpreußen	12.08. – 20.08.2005

Gruppenreisen 2006 – jetzt planen

Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

– Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an –